

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

10.11.1928 (No. 311)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2,00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Zusatzblätter: Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesgaben, illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Belegbelegungen 6 Pfg., die 4 gep. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsmittelschwierigkeiten, spangweiser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 311 12 Seiten

Karlsruhe, Samstag, den 10. November 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Aus der großen Zahl von Glückwunschkarten an Hoover sind besonders die der amerikanischen Arbeiterföderation und des Bergarbeiterverbandes bemerkenswert.

In den nächsten Wochen werden in Russland die deutsch-russischen Verhandlungen in Moskau wieder aufgenommen werden.

Die Aufwendungen Düsseldorf für die Ausgesperrten werden sich pro Woche auf etwa 700 000 M. stellen.

Waldeck und Preußen haben sich über ein Aufgehen von Waldeck in Preußen geeinigt.

Auch die evangelische Kirche Rheinlands und Westfalens verlangt von der Regierung ein Einbrechen in dem Eisenkonflikt.

Hoovers Wahlsieg

Washington, 9. Nov. Das neueste amtliche Ergebnis der amerikanischen Wahlen in den 48 Staaten ergibt 18 261 879 abgegebene Stimmen für Hoover und 12 994 275 Stimmen für Smith. Hoover hat demnach eine Mehrheit von 5 267 604 Stimmen aufzuweisen.

Wenn man die Zahl der für die beiden Kandidaten bzw. für ihre Wahlmänner abgegebenen Stimmen mit der Zahl der Wahlmänner vergleicht, die auf beide kommen, so zeigt sich, daß die Sympathie für Smith doch größer war, als man anfänglich annahm. Hoover hat nämlich 444 Wahlmänner und Smith nur 87, d. h. nicht einmal ganz ein Fünftel von denen Hoovers. Dagegen hat Smith über zwei Drittel der für Hoover abgegebenen Stimmen. Daß Smith weit weniger Wahlmänner hat als Hoover erklärt sich daraus, daß die Wahlmänner nicht nach dem Verhältniswahlsystem gewählt werden, sondern nach dem absoluten Mehrheitsystem. Andernfalls hätte Smith etwa 360 Wahlmänner erhalten müssen statt 87.

In der Presse werden Befürchtungen laut, daß die ungeheure konfessionelle Sebe, die in den letzten Wochen in den Ver. Staaten getrieben wurde, unangenehme Nachwirkungen für die Beziehungen der Befennnisse zu einander haben könnten. Man muß abwarten, ob die Befürchtungen sich erfüllen. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Aber die konfessionelle Sebe ist in jedem Fall ein Verbrechen.

Die Opposition Wilsons gegen den vatikanischen Friedensschritt

London, 7. Nov. (Fig. Ber.)

Aus dem Munde des Obersten Soule, früheren Beraters des amerikanischen Präsidenten Wilson, von dem sich Wilson aber auf eine bisher nicht geklärte Weise später trennte, bringen englische Blätter besonders bemerkenswerte Angaben über das Verhalten Wilsons gegenüber dem bekannten Friedensschritt des Vatikans. Ein Vassus, der sich darauf bezieht, lautet: „Ein Papst hätte alle Friedensangebote, die zwischen 1917 und 1918 auslachten und von denen Soule die Notizen aufbewahrt, mit offenen Armen aufgenommen. Darunter befand sich auch die vielgenannte Aktion des Vatikans. Seltsam genug.“

Während alle westlichen Alliierten den Versuch des Papstes abwiesen, fand sich das Ausland bereits bereit, den päpstlichen Schritt zu unterstützen.

Wilson war von allem Anfang an gegen den päpstlichen Schritt und war nicht einmal damit zufrieden, ihn kurz und bündig zurückzuweisen, sondern wollte dem Papst mit einer „gepaltenen“ Note antworten. Hier war es dann Soule, der zur Maßnahme riet. Wilson lehnte jedoch zweifellos in ganz scharfer Weise ab. Das Verhalten Wilsons übte natürlich großen Einfluß auf die Alliierten aus die dadurch zum großen Teil zu ihrer ablehnenden Haltung bestimmt wurden.

Soule schildert übrigens zwischen den Zeilen sehr anschaulich, wie Wilson im Laufe der Kriegsentwicklung „frankhafte“ Symptome von sich gab, die später begrifflicher wurden, als die Blutropfenbildungen im Hirn von ärztlicher Seite (Trombose) festgestellt waren.

Neue Rußland-Verhandlungen

Berlin, 9. Nov. In den nächsten Wochen, wahrscheinlich noch im Laufe des Novembers, werden laut „Bosfischer Zeitung“ in Moskau die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Als Führer der deutschen Delegation ist Ministerialdirektor Basse vom Reichswirtschaftsministerium in Aussicht genommen, von russischer Seite werden die Leiter des Außenhandelsdepartements, Schleifer und Kaufmann, die Verhandlungen führen. Wie schon aus der Besetzung der Delegation zu ersehen ist, werden die Verhandlungen sich auf rein handelspolitische Fragen beschränken.

Um Zwischenfälle, wie sie im Donezgebiet vorkamen, künftig nach Möglichkeit auszuschließen, wird von deutscher Seite die Forderung gestellt, daß die Begriffe der Wertspionage und Sabotage schärfer abgegrenzt werden, als es zurzeit im russischen Strafrecht der Fall ist. Kreditverhandlungen sind vorerst nicht geplant.

Ein Appell an Polen

Berlin, 9. Nov. Wie das Nachrichtenbüro des VöZ, meldet, nahm der preussische Finanzminister Dr. Söfner die Einweihung des neuen Regierungsgebäudes der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen in Schneidemühl zum Anlaß, um an Polen mit der Frage zu appellieren, ob die Deutschen, die in den abgetretenen Gebieten zurückgeblieben sind und denen er seine Grütze entzieht, denselben Rechtschutz, dieselbe Sicherheit und Freiheit genießen, wie die Angehörigen der polnischen Nation einst un-

ter der deutschen Herrschaft genossen haben. Er fügte u. a. hinzu: Wir wollen mit den Polen in Frieden leben und Handel und Wandel mit ihnen treiben. Aber solche Beziehungen unter den Völkern sind nur möglich, wenn das nationale Recht und die verbrieften Verträge, wenn insbesondere die Rechte der nationalen Minderheiten geachtet werden.

Ein geheimer Regierungsbericht über die Wohnungsfrage

ppz. Berlin, 9. Nov. Die einzelnen Ausschüsse des Reichstages haben am 7. November mit einer Sitzung des Wohnungsausschusses ihre Arbeit wieder aufgenommen. Dem Wohnungsausschuß lag ein Wohnungsprogramm der Reichsregierung vor, das vom Reichsarbeitsminister als dem zuständigen Ressortminister vertreten wurde. Dieses Programm basiert auf längeren Besprechungen der zuständigen Regierungsstellen mit den Ländern und besonders an der Frage des Wohnungswezens interessierten Gruppen. Der Reichsarbeitsminister gab einen einleitenden allgemeinen Ueberblick über das Programm. Nach diesem Ueberblick wurde sofort in die Aussprache eingetreten. Es ist beauerlich, daß eine solche Sitzung, in der doch für die Allgemeinheit ungenauer wichtige Fragen behandelt werden, für geheim erklärt worden ist. Wohl kaum eine Frage berührt so sehr die Interessen des einzelnen, als die Wohnungsfrage. Es wird darum mit allem Nachdruck gefordert werden müssen, daß die Pläne der Reichsregierung auf dem Gebiete des Wohnungswezens der Öffentlichkeit zur Kenntnis gegeben werden, damit diese ihrerseits Gelegenheit hat, zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen.

Todesurteil gegen den Mörder Obregons

Mexiko, 9. Nov. In dem Prozeß gegen den Mörder Obregons, Loral und seine angeblich Mitschuldige, die Ordensschwester Concepcion, fielen gestern Nachmittag die Geschworenen ihren „Wahrspruch“. Beide Angeklagten wurden für schuldig befunden. Loral wurde daraufhin zum Tode, die Ordensschwester zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Während der Schlusssitzung war die Erregung des Publikums derart groß, daß die Behörden es für notwendig gehalten hatten, den Platz der Angeklagten mit einer dreifachen Reihe von Soldaten zu umgeben. Ebenso waren Truppenabteilungen im ganzen Gerichtsgebäude verteilt. Die nach mexikanischem Gesetz aus neun Personen bestehende Geschworenenbank hat Loral einstimmig, Schwester Concepcion mit acht gegen eine Stimme für schuldig befunden. Falls der Oberste Gerichtshof die von den Verteidigern eingelegte Berufung verwirft, wird das bereits gemeldete Todesurteil gegen Loral innerhalb der nächsten fünf Tage vollstreckt werden.

Was die Verurteilung der Ordensschwester betrifft, so hat sich das halb bolschewistische Mexiko damit selbst gerichtet. Selbst die liberale Weltpresse — zuletzt auch das „Berliner Tageblatt“ — mußte von den empörenden Foltermassnahmen an Loral berichten, damit er die Ordensschwester als Mitschuldige angebe. Calles und Konsorten hoffen damit die Kirche als mitschuldig hinstellen zu können während inzwischen die ganze Welt weiß, daß der Arbeiterflügel des jetzigen Regimes den bauernfreundlichen Obregon aus dem Wege räumen ließ.

Noch kein Friede in Mexiko

Rom, 9. Nov. Der Erzbischof von Morelia in Mexiko Ruiz y Flores hielt sich in letzter Zeit zur Information in Rom auf. Bei seinem Weggang sprach er sich über die Lage in Mexiko nach dem El Debate in Madrid folgendermaßen aus: Nur zwei Lösungen gäbe es für den Kirchenkonflikt in Mexiko: Entweder die Annahme der Forderungen der mexikanischen Katholiken betreffs Veränderung der relationsfeindlichen Gesetze im Parlament oder direkte Verhandlungen mit dem Papst. Ruiz y Flores hielt sich sehr zurück, als man ihn über die Möglichkeiten einer Regelung befragte. Er bezeugte, daß seine Reise nach

Rom einer Fühlungnahme mit Calles zu verdanken sei, und er versicherte, daß die Nachrichten der nordamerikanischen Presse, die von einem Raft Calles-Ruiz sprach, jeglicher Grundlage entbehren. Der Erzbischof bestätigte, daß seine Reise nur informativem Charakter hatte. Ruiz y Flores begibt sich über Mailand und Paris nach Cherbourg, um sich nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen.

Zu gleicher Zeit kommt aus Guadaluajara die Nachricht, daß der Priester Luis Aguirre nebst verschiedenen Nonnen in der Villa de San Pedro Tlaquepaque verhaftet wurde. Man beschuldigt sie, die bekannten Kultusgesetze übertreten zu haben. Ueber das Schicksal der Verhafteten weiß man nichts Bestimmtes. Man vermutet, daß sie nach der Hauptstadt Mexiko gebracht werden sollen, um dort in der bekannten Art bestraft zu werden. Diese Tatsache beweist aufs neue den sogenannten „guten Willen“ der augenblicklichen Machthaber in Mexiko, den religiösen Frieden wieder herzustellen.

Am Gegenpol zu diesen immer noch schlechten Nachrichten in Mexiko wird aus Guatemala, das ebenfalls einen sehr langwierigen Konflikt mit der katholischen Kirche hatte, gemeldet, daß nach 50jähriger Verfolgung die Katholiken Guatemalas wieder die Freiheit erlangen. Seit 1871 war die Macht in Händen der Kirchenfeinde, die während ihrer Herrschaft einen erbitterten Fehdweg gegen die Religion führten. Im Jahre 1926 erreichte diese Verfolgung eine Stärke, daß man befürchten konnte, der Katholizismus würde aus Guatemala verschwinden. Die Ausräumung wurde hervorgerufen durch den plötzlichen Tod des Präsidenten Orellana und seine Ersetzung durch den auf christlichem Boden stehenden Präsidenten Chacon. Dieser Präsident beauftragte den Vorkämpfer von Guatemala in London und Paris, Herrn Matos, mit dem Vatikan Verhandlungen über die Anbahnung eines modus vivendi anzuknüpfen. Herr Matos hat seinen Auftrag gut vorwärtsgebracht, und man kündigt an, daß Guatemala in kurzem einen Gesandten beim Vatikan ernennen wird, der sich der langen Reihe der Nationen anschließen wird, die dort bereits einen Vorkämpfer besitzen. Was die glaubensfeindlichen Gesetze betrifft, so sind einzelne aufgehoben und die anderen werden mit aller erdentlichen Mühe abgemandt.

Die Lage am Aetna

Catania, 9. Nov. Die Tätigkeit des Aetnas hält in der bisherigen Stärke an. Die beiden Lavaströme, die durch Mascali und das Bett des Vado's Rallonaccio vorrücken, sind von dem Bahnhof Mascali noch 250 bzw. 160 Meter entfernt. Ihre durchschnittliche Geschwindigkeit beträgt 6 Meter in der Stunde. Arbeitsminister Giurgialti hat sich mit dem Flugzeug in das Katastrophengebiet begeben.

Die Tragödie der Ukraineokkupation!

Zum Fehnjahresrückblick des Endes

In der ersten Kriegsliteratur und politischen Betrachtung der Kriegszeit ist bis jetzt die Periode oder vielmehr Epoche der Ukraine zu kurz weggekommen. Sehr zu Unrecht. Denn im Rahmen des Endkrieges ist dieses Geschehen von der allergrößten Bedeutung und selten reich an Anschauungsmaterial zur Belehrung künftiger deutscher Geschlechter besonders der politischen Führer. (Zwar bieten die Regimentsgeschichten manch wertvolles Material. Aber wenig Ueberblick. Dazu wären heranzuziehen, die gesamten deutschen und österreichischen Okkupationsakten betr. militärischer, politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen, Flugdriftungen. Vieles in Moskau, städtische Akten, Presse (warzensuriert), Privatbriefe. Dazu das Seminarsarchiv (Berliner und Riemer Akten) Radadruckfaden soweit noch vorhanden, Geheimprotokolle der Sowjets aus jener Zeit. Einiges Material bieten auch die Akten Denikins und Wrangels, wenn noch vorhanden, sowie die Archive der damaligen Feindstaaten).

Die Besetzung der Ukraine erfolgte bekanntlich nach dem Sonderfrieden, den die ukrainische Rada (vorwiegend soz. und parlamentarische Regierung) zur Sicherung ihrer Existenz mit der deutschen „Regierung“ — besser dem deutschen Militär abschloß. Die Sanktionierung der Losrennung einer selbständigen Ukraine hatte zunächst nur den Zweck einer Schwächung des russischen Blochs, einer Sicherstellung der deutschen Ernährung und Industrie, die militärische Verbindung und Flankendeckung über Schwarzee Meer hinaus (alte Träume). Endlich wohl auch die Vorbereitung dynastischer Erweiterungen.

Der Ausgangspunkt war gewaltig und es schien, als ob der Materialgewinn kühne Hoffnungen rechtfertige. Aber trotzdem war die Rechnung von vornherein eine falsche. Die Anforderungen an die Truppenzahl waren größer als vorauszusehen. Die Durchführung der Besetzung war nur teilweise friedlich, da die Radatruppen unzuverlässig und machtlos waren, zum Teil sogar passiv und aktiven Widerstand leisteten; und überall der Elementarbolshewismus sich zu Kämpfen stellte. In schweren Verlusten fehlte es nicht und die benötigten Kampfeinheiten wurden im Westen vermischt und verzerrten mehr, als sie einbrachten. Gewiß, es gab aus der Okkupation wirtschaftliche Vorteile, die der Gesamtheit zugute kamen, aber eine eingehende Statistik wird hier manche übertriebene Vorstellung verschwinden lassen. Die Familien der Angehörigen hatten allerdings ganz beträchtliche Vorteile durch die Ukrainekämpfer, welche Speck, Tabak, Butter, Bier usw. usw. in reichlichem Maße heimlich brachten. Aber wer dürfte vergessen, daß die wirtschaftliche „Durchdringung“, besser als planmäßige Ausraubung zu bezeichnende Aktion in der Ukraine tagtäglich die Stimmung verflüchtete. Die erbrochenen Leckochhäuser auf den Stationen schaden durch ihren aufreizenden Anblick mehr als das gedonnene (bzw. verbohrene) Kupfer des Kessels uns nützte. Ähnlich war das unmoralische Spritgeschäft zu bemerken! (Ankauf durch Requirierung zu lächerlichen Preisen und Verkauf zu Wucherpreisen.)

Es bedurfte nur weniger Wochen, um der ganzen Bevölkerung den Eindruck beizubringen: „Deutschland ist die Selbständigkeit der Ukraine und der Schutz der öffentlichen Ordnung, nur ein Vorwand zur Verfolgung eigenmächtiger Ziele. Tatsächlich fehlte ein politischer Kurs überhaupt. Die Selbsteinsetzung erfolgte mehr aus Sympathien der leitenden Kreise in Deutschland, als aus irgendwelchen Notwendigkeiten. Zu sagen hatte der Heilmann Skoropadski so wenig wie Rada. Am Gegenteil, er brachte den Radikalen kräftig Wasser auf die Mühle durch seine Kritik allein. Kurslos war auch die soziale Einstellung. Mit keiner Klasse, geschweige denn mit dem Volke verbanden die Spitzen freundschaftliche Beziehungen. Ein kleinliches Ueberwachungs-system knebelte die Intelligenz, die Reserveoffiziere und die Bauern und Arbeiter wurden durch Exzessionen bis aufs Blut erstickt. Eine Mission auszuüben war eben das damalige Waime nicht in der Lage.

Obwohl die Stimmung immer erbitterter wurde, merkten die militärischen Führer

nichts. Sie ließen sich durch den naturgemäß gefundenen Einzelgang mit willfährigen Familien täuschen und merkten nicht, wie alle Welt an Deutschland verzweifelte. Die Erbitterung galt übrigens weniger dem einzelnen Soldaten. Gerade die Kadetten verstanden es zum Teil glänzend, freundschaftliche Beziehungen zur deutschen Mannschaft anzuknüpfen und sie durch Hinweis auf die Mängel der Regierung und bis zuletzt „flaffenbewußte“ Offizierskorps, das nach Schema F Ordnung halten wollte, wo es galt, Ursachen vor Wirtungen zu bekämpfen, Stimmung zu machen. Deutschedrucke, revolutionäre Zeitschriften mit Bildern von deutscher Militärjustiz und ruffischem revolutionärem Helmentum wurden zahlreich verbreitet und vergeblich konfisziert. Die Bevölkerung selbst fürchtete zwar den Bolschewismus, traute ihm aber durchweg mehr Macht und Organisationstalent zu, als der blamierten Kaba oder dem Imitator deutschen Bundesfürstentums, Storopadski. In den Kaffees tauchten immer wieder Zeitungserkäufer auf, die ihren „roten Stern“ u. a. an den Mann brachten, ohne behindert oder ergriffen werden zu können. Vulkanischer Boden! Auch die zweite Aufgabe der Besetzung: Schwächung des russischen Bloks blieb unerfüllt. Na, nach einem russischen Lebensgesetz ward der Widerstand und das Leben Gesamtlands durch den deutschen Druck verzehnfacht.

Die militärische Situation ward ebenfalls kaum erheblich gebessert. Die Verbindung mit den Türken, rings ums Schwarze Meer war ein niedliches Abenteuer, das die Kosten nicht auszahlte und den entscheidenden Zusammenbruch nicht aufhielt. Gerade die Trennung Rußlands erwies die militärische Lage. Denn es mußte eine ungeheure Kurvenfront gut besetzt werden, die die baltischen Staaten, Litauen, Weißrußland, Polen und die Ukraine bis über Kofstom a. D., ja den Kaukasus einschloß. Eine Millionenarmee verpumpt im Osten. Die Industriezentren erforderten dabei besonders gute Versorgung. Solche aber hatte man nicht mehr, da die Mannschaften nach 4 fehlerreichen Kriegsjahren angingen, klassenmäßig zu denken, da ein anderes Denken ihnen nicht vorgezeigt wurde. Bis über den Waffenstillstand hinaus arbeitete die unnütze Riesenmaschine im Osten. Ja, die Tragödie fing erst recht an.

Der Abzug der Oesterreicher, die frühzeitig an den Heimweg dachten, ließ die ganze Last dem einseitigen, der Situation ohne Verständnis gegenüberstehenden deutschen Kommando. Die Armees war jetzt politisiert. Meetings und Soldatenräteumfün beherrschten die Situation. Die ungeheure Gefahr in der man rings von Feinden umgeben — ahnen nur wenige. Das Offizierskorps änderte an seiner Lebensauffassung noch nichts. Die Mannschaften handelten und verhandelten, jubelten oder verubelten und wo das Heimatgefühl drängte, äußerte es sich in einem Wirrwarr von Auffassungen. Die politische Leitung aus Deutschland war gleich Null. Gerüchte über Verlauf der deutschen Truppen (sie sollten angeblich auf Erzbergers Veranlassung zum Schutz der Ordnung in der Ukraine und zu Hause noch lange Wochen zurückgehalten werden?) wirkten allmählich alarmierend. Latenlos blieb man laut Befehl und Urplan im Lande sitzen statt die Armees rückwärts zu konzentrieren. Der Räumungsplan, der dann Ende 1918 anfang in Ausführung zu kommen, war direktionslos und verspätet. Die Truppen, die näher dem Westen standen, verließen vielfach vorzeitig ihre Quartiere und hinterließen den Nachfolgenden schloße, zerriffene Gebiete, voll Wunden und Gefahren und ohne geordnetes Verkehrsmittel. So mußte zuletzt die Katastrophe kommen, die zum Teil wunderbare Weise, zum Teil dank der Technik des 20. Jahrhunderts nicht so vernichtet wurde, wie Napoleons Rußland 1812. Die Bettelarmeen hatten ihren Kuffand diesmal mehr organisiert. Die Einfreierung der einzelnen Garnisonen und Quartiere war im Stillen vorbereitet. Das deutsche Kommando ließ sich nicht warnen. Der Ueberfall führte in wenig Tagen zur völligen Auflösung einheitslicher Okkupationsmacht, zur Entwaffnung und Gefangennahme zahlreicher Truppenteile, zur Abdrängung anderer in englisches und französisches Machtbereich.

Auf Gnade und Ungnade waren die Armeetrümmer den Russen preisgegeben. Ihre Uneinigkeit, das Geld der Deutschen und Einzelinitiative, die damals glänzend zum Durchbruch kam, ließen die Mehrzahl der Deutschen die Heimat erreichen. Spät allerdings und nur mit einem Schatten von Ruhm und Glanz. Der große militärische Einzug hinterließ keine politischen Früchte. Und das, obwohl 1917/1918 ein großes deutschfreundliches Rußland durch kluge Politik hätte erreicht werden können. Der Krieg wurde im Osten verloren. Was ward, wurde ohne uns was wird, ebenso.

Dr. O. Förber.

Mit einer Vierstimmigkeit. Berlin 8. Nov. Nach Vätertelmeldungen aus Breslau ist der Elektromonteur Kluske aus Friedland der in der Inflationzeit viel Geld zusammengegrast und u. a. eine große Ueberlandzentrale gegründet hatte, unter Zurücklassung von Beihilfen und Verbindlichkeiten in Höhe von 250 000 Mark ins Ausland geflohen. Es sind zahlreiche Geschäftleute geschädigt.

Keine weiteren Bindungen — Für ein landwirtschaftliches Existenzminimum

Eine Entschließung der Zentrumsparlei Coblenz-Trier-Birtenfeld

Trier, 9. Nov. Auf der gestern hier abgehaltenen Delegiertenversammlung der Zentrumsparlei des Wahlkreises Koblenz-Trier-Birtenfeld wurde nach einem außerpolitischen Referat des Prälaten Dr. Kaas eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Delegiertenversammlung richtet an die Reichstagsfraktion des Zentrums die dringende Bitte, bei den in Erwartung stehenden Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparations- und Räumungsfrage nur solche Lösungen in Erwägung zu ziehen, die der Tragfähigkeit der geschwächten deutschen Landwirtschaft angepaßt sind und die mit dem unanfechtbaren Rechtsanspruch Deutschlands auf Räumung im Einklang stehen. In Bezug auf die letzte Forderung sind alle Bindungen abzulehnen, welche die an sich schon stark geminderte deutsche Staatssouveränität im besetzten Gebiet und in dem der Entmilitarisierung unterworfenen Gebiet noch weiter schwächen und in der Bevölkerung des Rheinlandes die Ueberzeugung hervorrufen würden, daß man für vorübergehende und zweifelhafte Vorteile dauernde und mit der Freiheit des deutschen Bodens unerbittliche Nachteile eintauscht.

In einer zweiten Entschließung wird gefordert, daß bei der Steuererhebung und der Rollpolitik die landwirtschaftliche Rentabilität wieder gesichert und wenigstens ein Existenzminimum der Landwirtschaft garantiert werde. — Die dritte Entschließung fordert die Beseitigung des Verhältnissparagrafen im neuen Weingesetz und ferner, daß

unter keinen Umständen die Weinsteuer wieder eingeführt werde.

Republikaner Des Reichsbanners

Berlin, 9. Nov. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der deutschen Republik veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gestern Abend gemeinsam mit den republikanischen Parteien eine große Kundgebung auf dem Gendarmenmarkt. Nach gemeinsamem Spiel der Musikkorps und einem Vorpruch richtete ein Mitglied des Gauvorstandes einleitende Worte an die Versammelten, in denen er mahnte, die Reihen noch mehr zu schließen. Sodann gab Reichstagsabgeordneter Künzler, der für die Sozialdemokratie sprach, einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse vor zehn Jahren und wandte sich gegen die sogenannte Dolchstoßlegende. Für die Demokraten sprach Reichstagsabgeordneter Professor Bernhard, der betonte, daß das wirkliche Wiegengesetz des neuen Deutschen Reiches der neunte November sei, nicht weil an diesem Tage die Republik ausgerufen wurde, sondern weil es an diesem Tage dem deutschen Volke ermöglicht wurde, in seiner Einheit zu existieren. Dr. Schreiner, der Vertreter des Zentrums, erinnerte an die schweren Kämpfe der Republikaner. Zum Schluß brachte der Redner ein dreifaches Hoch auf die deutsche Republik aus. Mit dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes wurde die Feier beendet.

Neue Versuche zur Beilegung des Lohnkampfes im Ruhrgebiet

J. H. Berlin, 9. Nov. (Fig. Ber.)

Zur Beilegung des Lohnkampfes im Ruhrgebiet werden, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, neuerdings Versuche gemacht, obwohl sowohl die Arbeitgeber wie auch die Arbeitnehmer nach außen hin erklären, daß sie an ihrem Standpunkt festhalten sollen, wie verlautet, die Vermittlungen nicht unglücklich stehen, sie werden sogar als aussichtsreich bezeichnet. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich am Montag vormittag mit dem Entwurf eines Initiativgesetzes beschäftigen, den der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschlossen hat. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion stellt einen Kompromiß dar, weil innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion eine starke Minderheit radikale Maßnahmen fordert, unter anderem ist die Zwangsverwaltung der Eisen- und Stahlwerke gefordert. Da aber für einen derartigen Antrag keinerlei Aussicht auf Annahme im Reichstag besteht, beschränkt sich der sozialdemokratische Antrag gerade wie der des Zentrums darauf, eine Unterstützung solcher Arbeiter durchzuführen, die ausgeperrt wurden, um eine Abänderung oder Vereinfachung eines Tarifvertrages oder Schiedspruches herbeizuführen. Um die erforderlichen Mittel zu beschaffen, will der sozialdemokratische Antrag, daß das Reich verpflichtet wird, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung die Mittel zur Auszahlung von Unterstützungen zur Verfügung zu stellen. Dem Reichsfinanzminister soll das Recht zustehen, diesen „unter Ausschluß des Reichsweges festgelegten Betrag“ nach den Vorschriften über die Beitreibung öffentlicher Abgaben einzuziehen und zwar von jedem einzelnen Arbeitgeber der sich an der Ausberrung beteiligt. Der sozialdemokratische Antrag läuft sonach darauf hinaus, den einzelnen Unternehmer für den Bruch eines Tarifvertrages haftbar zu machen. Die Reichsregierung wird sich mit dem Arbeitskonflikt in der Eisenindustrie am Samstag beschäftigen. Es soll in dieser Rabinettssitzung die Stellungnahme der Reichsregierung festzulegen werden. Ob auch der Reichskanzler neben dem Reichsbeiratsminister Willkall das Wort erheben wird, wird von dem Verlauf der Aussprache abhängen.

Zukünftig unmittelbare Zuständigkeit des Reichsarbeitsgerichts bei großen Konflikten?

Berlin, 9. Nov. Laut „Berliner Tageblatt“ wird in parlamentarischen Kreisen beabsichtigt, den Antrag zu stellen, daß Streitigkeiten über die Gültigkeit oder über die Auslegung eines Tarifvertrages von größerer Bedeutung den örtlich-n Arbeitsgerichten entgegen und unmittelbar dem Reichsarbeitsgericht als letzter und einziger Instanz überwiesen werden. Die unmittelbare Anrufung des Reichsarbeitsgerichts soll immer dann

möglich sein, wenn der Tarifvertrag eine bestimmte Anzahl von Arbeitern, z. B. 10 oder 50 000 Arbeiter, betrifft.

Holland und der Arbeitskonflikt

Rotterdam, 9. Nov. Der Arbeitskonflikt in der nordwestdeutschen Eisenindustrie beginnt sich bereits in Rotterdammer Hafen deutlich fühlbar zu machen. Die deutschen Gültenerwerke haben Auftrag gegeben, daß die in Rotterdam für die entfallenden Erzankuhren nicht nach Deutschland durchgeleitet, sondern in Rotterdam aufgestapelt werden. Die Vereinigten Stahlwerke legen ihre Erzvorräte in Vlaadingen auf Lager. Die von Harvil ausgehende Versendung schwedischer Erze wird vorläufig fortgesetzt werden. Dagegen sollen die aus anderen Bläsen zu erwartenden Verschiffungen soweit wie möglich eingeschränkt werden.

Die Einwirkungen des Eisenkonfliktes auf die Zechen

Essen, 9. Nov. Die Einwirkungen des Eisenkonfliktes auf den Bergbau machen sich vor allem bei den Gültenerwerken bemerkbar und zwar bei Krupp, Gute Hoffnungshütte, Vereinigte Stahlwerke, Sösch und Röhder, die die Koksproduktion einschränken müssen, weil die Hochofen stillliegen. Bei der Gute Hoffnungshütte sind in der laufenden Woche von 7 Zechen 2 voll beschäftigt während bei 5 Zechen je eine Feierschicht eingelegt wurde. Bei Krupp werden in der Woche drei Feierschichten verfahren. Am wenigsten leidet die Firma Röhder, weil deren Werke zum Teil außerhalb des Kampfbereiches in Halbe und Oschbrück liegen und in der Arbeit nicht gestört sind. Die Ausgeperrten verhalten sich allenthalben ruhig.

Die Auswendungen Düsseldorf für die Unterstützung der Ausgeperrten

Düsseldorf, 9. Nov. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften sich die Mittel der Stadt Düsseldorf für die Unterstützung der ausgeperrten Metallarbeiter pro Woche auf 650 000 bis 700 000 Mark stellen. 34 000 Arbeiter sind in Düsseldorf ausgeperrt. Mit Einschluß ihrer Familienangehörigen dürfte sich die Zahl auf rund 80 bis 85 000 Personen stellen. — Aus Anlaß des Ernstes der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und der Uebernahme der Metallarbeiter werden sich die Mitglieder der städtischen Verwaltung in den nächsten Wochen von allen öffentlichen und nach Möglichkeit auch von privaten Festlichkeiten fernhalten.

Die evangelische Kirche zum Konflikt in der Eisenindustrie

Essen, 9. Nov. Der evangelische Presseverband Rheinland-Westfalen e. V. teilt mit: Wenn durch einen Wirtschaftskampf, wie den

gegenwärtigen, in der Eisenindustrie für 100 000 deutscher Familien graue Not droht, die Grundlagen deutscher Wirtschaft erschüttert und die innere Befriedung unseres Volkes aufs schwerste gefährdet werden, kann eine Kirche, will sie wirklich ihre religiös-sittlichen Aufgaben gegenwartsnahe erfüllen, nicht schweigen. Darum haben sich die evangelischen Kirchen Rheinlands und Westfalens in einem Schreiben an die Regierung gewendet und deren Einmischung in dem Eisenkonflikt als ein Gebot der Stunde gefordert. Verhandlungen der Schlichtungsbehörden können selbst wenn sie noch möglich wären, erst in langen Zeiträumen wirksam sein. Direkte Verhandlungen der Gruppen fehlen, wohl aber stehen beide noch in Verhandlungsbereitschaft da. Darum regt die evangelische Kirche des betroffenen Gebietes an, durch wirtschaftlich erfahrene, das Vertrauen beider Parteien besitzende Persönlichkeiten neue Verhandlungen zu versuchen. Allerdings müßten solche Verhandlungen von einer ganz offenen Aussprache über die letzten Gründe des gegenwärtigen Kampfes begleitet sein. Man darf erwarten, daß die Reichsregierung versuchen wird, den vorgeschlagenen Verhandlungsweg zu gehen.

Poincaré

Für ein Kabinett der republikanischen Konzentration

Paris, 9. Nov. Gavas berichtet, daß Poincaré auf das Anerbieten des Präsidenten der Republik, die Kabinettbildung zu übernehmen, geantwortet habe, daß die Ereignisse der letzten Tage die Wiederaufnahme seiner Arbeit nicht erleichtert hätten. Um die Finanzanleihe zu vollenden und um die großen, schwebenden Fragen zu lösen, sei es notwendig, im Bande und im Parlament die Einigkeit unter den Parteien aufrecht zu erhalten. Er werde daher auf dem von ihm kürzlich auseinandergesetzten Programm der demokratischen und sozialen Aktion ein Kabinett republikanischer Eintracht wieder zu bilden versuchen, das es ermöglichen, den inneren Frieden herbeizuführen und den äußeren Frieden zu organisieren. Andererseits hätten sich zwischen dem Finanzausschuß der Kammer und der zurückgetretenen Regierung mehrere Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Budgetes ergeben. Poincaré habe niemals im Ausschuß die untergeordneten Worte „Alles oder nichts“ gesagt. Er sei gewiß entschlossen, nur für ein abgeschlossenes Budget, nicht für irgend ein Budgetprovisorium die Verantwortung zu übernehmen und hier liege eine ernste Schwierigkeit, die gelöst werden müsse. Es handle sich in der Tat nicht darum, ein Ministerium zu bilden, das nur sechs Wochen Bestand habe.

Bereinigung von Waldeck mit Preußen

Berlin, 8. Nov. Waldeck und Preußen haben sich vor einiger Zeit über ein Aufgehen von Waldeck in Preußen geeinigt. Zum Zustandekommen des Ueberganges von Waldeck auf Preußen ist noch der Erlaß eines Reichsgesetzes nach Art. 18 Abs. 2 der Reichsverfassung erforderlich. Der Entwurf eines solchen Reichsgesetzes, das die Vereinigung der beiden Länder mit Wirkung vom 1. April 1929 vorläufig, ist jetzt vom Reichsminister des Innern dem Reichstag vorgelegt worden.

Die Zahl der deutschen Länder vermindert sich von 18 auf 17. Preußen erhält durch die Sinquaziehung des Waldeckischen Gebietes einen Zuwachs von 1055 Quadratkilometern mit ungefähr 56 000 Einwohnern. In Waldeck liegen die zwei preussischen Exklaven Elmrod und Springhausen, die ganz von waldeckischem Gebiet umschlossen sind. Durch die Vereinigung Waldecks mit Preußen erhalten diese Exklaven den territorialen Zusammenhang mit Preußen.

Die Gesamtstimmzahl der Länder im Reichstag vermindert sich um zwei Stimmen. Es fällt nicht nur die dem Lande Waldeck zustehende bisher in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle an Preußen geführte Stimme weg, sondern auch Preußen selbst muß eine eigene Stimme abgeben weil es sonst nach Wegfall der Waldeckischen Stimme über mehr als zwei Fünftel aller Reichstagsstimmen verfügen würde was nach Artikel 61 der Reichsverfassung unzulässig ist. Nach Wegfall dieser zwei Stimmen wird die Gesamtstimmzahl im Reichstag 66 betragen, wovon 26 auf Preußen entfallen.

Geen die Straßendemonstrationen

Berlin, 8. Nov. Der Abgeordnete Siendel von der Deutschen Volkspartei hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem darauf hingewiesen wird, daß die immer wiederholte Veranlassung von Demonstrationen zu schweren Verlusten von Menschenleben, zu Strafverfahren und anderen Unzulänglichkeiten geführt hätten. Der Landtag wolle daher das Staatsministerium ersuchen, das Recht auf die Straße unter Berücksichtigung der geschädigten Wirtschaft im Polizeiverordnungswege neu regeln.

Goethe auf dem Theater

Die Faustspielwoche in Bochum (Zweiter Bericht: „Faust“)

II.

Die Bochumer Goethe-Woche fand ihren Abschluß in einer zwei Abende füllenden Aufführung des gesamten „Faust“.

„Die Tat ist alles, nichts der Ruhm“, sagt Goethe; niemand dürfte es uns also verübeln, wenn wir die Tat des Herrn Saladin Schmitt der großen Öffentlichkeit verschweigen wollten, doch würde damit einem Manne unrecht widerfahren, der als einer der wenigen heute noch ein Kulturprogramm zu verfertigen den Mut hat, und es würde eine Gelegenheit verpasst werden, dem deutschen Theater einen Dienst zu erweisen. Denn wir glauben, daß es nach einer hundert Jahre umfassenden Geschichte des „Bühnenfaust“ an der Zeit und möglich ist, die Frage endgültig zu beantworten, ob dieses größte deutsche Dichtwerk auf die Bühne gehört oder nicht. Mühen wir etwa angesichts der Bochumer Aufführung bekennen: „Ein großer Aufwand schmächtig ist vertan?“

Es gibt vier Formen des Bühnenfaust: 1. den sogenannten „Urf Faust“, 2. Faust erster Teil, 3. Faust zweiter Teil und 4. den Gesamt-Faust. Die dritte Form ist in der Praxis nur ein Teil der vierten, denn Faust II allein aufzuführen, ist noch niemandem eingefallen. Der Gesamt-Faust hat 12 111 Verse, würde also, zerlegt, etwa fünf normale Theaterabende füllen. Offenbar zu viel. Man müßte also kürzen. Aus fünf Abenden einen einzigen und an diesem einen Abend den ganzen Faust deutlich zu machen, ist unmöglich. Zwei Abende also sind das Mindeste: am ersten Faust I, am zweiten Faust II. Eugen Klion, der 1907 ein verdienstvolles Buch über Faust auf die Bühne schrieb, preist diese Form als die einzig mögliche einer Gesamtauführung des Faust und legt auch gleich den Umfang der Kürzungen fest, indem er meint, der erste Teil dürfe vier, der zweite, der als Dichtung fast doppelt so lang ist, nicht mehr als dreieinhalb Stunden in Anspruch nehmen. Die hiermit drastisch zum Ausdruck gelangende Angst vor dem zweiten Teil führt uns an den Kern der Sache. Wir dürfen die Redensart verlassen und nach diesen bedenklieh stimmenden Subtraktionen uns einmal nach dem Wesentlichen fragen: wo steht der eigentliche Aufführungswert des zweiten Teils? Goethe meinte: im Theatralischen, das er „Freude an der Erscheinung“ nannte. Und er stellte sich das Theaterpublikum des Faust als eine Freiheit von „Menge“ und „Eingeweihten“ vor, dargestellt, daß eben der eine Teil durch das Spiel der Prosodie und Maschinen, der andere durch das der Seele und des Geistes zu befriedigen sei. Wenn Faust II also bisher auf dem Theater zu keiner anhaltenden Wirkung kam, müßten wir die Schuld im Grunde bei technischer Unvollkommenheit suchen. Heute aber haben wir einen Gipfel der Theaterkunst erreicht, von dem man bereits im Schauspiel wieder sagte abzu-

steigen beginnt, also muß es einer Inszenierung, die den ganzen modernen Apparat der Bühnentechnik spielen läßt, möglich sein, die Bühnenfähigkeit von Faust II zu erweisen. Saladin Schmitt ließ in seiner Bochumer Aufführung keine Gelegenheit zur Entfaltung von Licht- und Pampfeffekten unbenutzt, ehrlich überzeugt, im Geiste Goethes zu wirken; doch jener hatte Recht, der spöttisch von „Saladins Wunderlampe“ sprach. Niemand konnte sich dem Eindruck verschließen: ein Dichtwerk, gräßlich war gemordet — und — wie man hinzusetzen darf: durch des Dichters eigene Schuld! Nicht, daß vieles am Bühnenbild kitschig war, gab den Ausschlag, sondern die unerkennbare Tatsache, daß aus einer Mischung von tiefer Philosophie und Weltanschauung des Wortes mit äußerlicher Technik des Lichts und der Verwandlung niemals ein Bühnenwerk dramatischen Impulses werden kann, wurde erwiehen. Das wird durch eine Verfrüchtung des zweiten Teils auf dreieinhalb Stunden Dauer natürlich niemals besser. Das Theaterpublikum ist als eine Einheit und als das Wichtigste am Theater zu betrachten. Der „Eingeweihte“ heute nennen wir ihn Goethe-Forscher, ist längst zu der Erkenntnis gekommen, daß ihm niemand seinen „Faust II“ so spielen kann, wie er ihn liest. Und wenn es Menschen möglich wäre, die Worte dieses Werkes auf der Bühne so zu sprechen, daß ihre Tiefe sich im Augenblick offenbart, selbst dann bliebe es noch ein undramatisches Trauergemälde.

Reißt die Bochumer Aufführung des Faust II dem deutschen Theater diese Erkenntnis zur endgültigen werden, ist sie wertvoll gewesen, und es soll uns nicht einfallen, zu sagen: „Ein großer Aufwand schmächtig ist vertan.“

Reißt also: „Faust, der Tragödie erster Teil“.

Größere Kürzungen nahm Saladin Schmitt nur in den Walburgisnacht-Szenen vor und brauchte für die Aufführung sechs Stunden. Es war, theaternäßig gesprochen: langweilig. Der erste Teil ist nicht arm an theatereigenem, weil schauspielerisch wertvollem Szenen, obwohl im Grunde gleichfalls undramatisch. Diese Szenen können in einer sechsständigen Aufführung nur als winzige Dosen empfunden werden und bedürfen starker Schauspieler. Man soll darum auch nicht den Faust I spielen, auch nicht irgendwie verkürzt, sondern man soll sich besinnen, daß der junge Goethe, der einen „Gök“, „Egmont“ und „Clavigo“ fürs Theater schrieb, seinen Faust in bühenfähiger Sprache hinterließ in der Gestalt des „Urf Faust“ — beileibe kein Drama im Sinne moderner Poetik, aber ein aus der Urform europäischer Theaters, dem Volksschauspiel des Mittelalters und dessen Fortpflanzung, dem Puppenspiel, gemachenes Spiel voll echten Bühnenstafts. Der Schauspieler bleibt der einzige Interpret, nicht die „Wunderlampe“. Und wir wollen hoffen, daß, solange die deutsche Bühne steht, der große Komödiant in der Gestaltung des Urf Faust, der in seiner fragmentarischen Form eben den ganzen „Bühnenfaust“ ausmacht, eine der wertvollsten Aufgaben seiner Kunst pflegen wird.

Die Bochumer Aufführung, eine große Arbeitsleistung. Der Regisseur gab sein stärkstes in der Bewegung von Massen. Nicht immer gleichglücklich, in der Massenausführung stereotyper Gesten, (z. B. in der Valentins-Szene) nicht selten die Grenze überschreitend, mußte er jedoch vor allem zu gliedern und charakteristische Akzente zu geben. Große Schauspieler-Individualitäten standen ihm nicht zur Verfügung. Faust, laut deklamatorisch, verlagte nicht nur als Liebhaber, Mephisto, im ganzen seiner Rolle am ehesten gewachsen, konnte mancher Verführung zu billiger Schwammanier nicht widerstehen. Ueberrassend jedoch, weil echt im Erlebnis der Rolle, das Gretchen einer Anfängerin. Obwohl die Reife innerlicher Kunst begrifflicher Weise noch fehlt, z. B. in der Kerkerzene, ging doch jene erschütternde Wirkung aus, die, wenn auch zum großen Teil durch Goethe selbst erleichtert, ein Zeichen starken Schauspieltums ist. Die Bühnenbilder der durchweg eigen und gut. Im zweiten Teil jedoch nicht selten kitschig. Die besten Wirkungen oft durch ein unnötiges Gold oder Silber verborben, das Reuehaft wirkte. Ein eigenes Kapitel ist die Musik. Hier wurde zweifellos, besonders im ersten Teil des Guten zu viel getan. Aber auch im zweiten: z. B. die „Söhrenklänge“ bei „Somnifolus“ Szenen, bei dem Fliehen der „Annoientium“ (Gretchen) in der regemäßig, meisterhaft gefalteten Schlusszene, oder die musikalisch-rhythmische Unternehmung der Verber der „Drei Gewaltigen“ hörten sehr. Ueber das Technische aus Licht, Glanzpapier und Schmelzbläsen genüge das oben Gesagte. — Es bleibt zu hoffen, daß diese gigantische Faustaufführung den Höhepunkt einer Epoche bedeutet, der zugleich ihr Abschluß ist. Um der Lehren willen sollte man dankbar sein.

Carlheinz Kiebenhäufen-Berlin.

Baden

Die Zeiten ändern sich

In Berlin ist anlässlich der diesjährigen Verfassungsfeier im August etwas Eigenartiges passiert. In der Werner Siemens-Oberrealschule hat der für diesen Zweck auserehene Festredner zwar sehr viel vom Turnvater John, dagegen fast garnichts von der Verfassung gesprochen. Das gefiel den Schülern nicht, worauf sie ein paar Tage später unter Einladungen der Eltern und namhafter Schulmänner selber eine Verfassungsfeier abhielten, die sie so gestalteten, wie es ihnen gefiel. Darüber wurde sehr viel geschrieben, weil bei dieser Feier, wie man sich denken kann auch scharfe, kritische Reden fielen, die sich mit der Achtung vor der Autorität in der Schule nicht mehr vereinigen ließen. Der erste Fehler lag aber darin, daß die Verfassungsfeier am 11. August, in der Form,

wie sie stattfand, nicht ihrem Zweck entsprach. Der eine Fehler rief den andern hervor und daß die Schüler nachher dem Oppositionsgeist die Zügel schießen ließen, konnte man sich bei dem jugendlichen Temperament zum vornherein denken. Die Lehre aus der Geschichte dürfte die sein, daß man eben in der Schule Verfassungsfeiern abhalten muß, die das wirklich sind und nicht bei den Schülern den Eindruck erwecken, der Lehrer als Festredner habe für die Verfassungsfeier des Deutschen Reiches nichts übrig.

Bemerkenswert ist aus diesem Anlaß eine Feststellung die der preussische Kultusminister dieser Tage im preussischen Landtag machte. Die Deutschnationalen hatten wegen der Schülerverfassungsfeier eine große Anfrage eingebracht, in der dargelegt wurde, daß anlässlich dieser Schülerfeier der Festredner der Schulfestfeier stark angegriffen wurde, weil er nicht ausreißend die Weimarer Verfassung gefeiert habe. In der Antwort führte Kultusminister Dr. Becker u. a. aus:

Es ist interessant festzustellen, aus welchem Anlaß sich der Landtag zuletzt einmal mit den inneren Verhältnissen einer Schule beschäftigt hat. Das war Anfang 1922 der Fall, als in der staatlichen Bildungsanstalt in Richterfelde eine Handball-Schüler vertrat, einen ihnen nicht genehmen Lehrer aus der Schule zu entfernen und die Kadetten glaubten, der Unterstützung der Öffentlichkeit sicher zu sein, wenn sie gegen die Republik auftraten. Heute handelt es sich darum, daß die überwiegende Mehrheit einer Schule, der die Lausheit ihrer Verfassungsfeier nicht befugte, hinausging, um ihrer Liebe zur Verfassung der Republik Ausdruck zu geben. Dieser Wandel seit 1922 ist doch symptomatisch für das unaufhaltsame Eindringen des republikanischen Gedankens in die höhere Schule. (Zustimmung bei den Regierungsparlamenten.) 1922 schützten die Deutschnationalen die Schüler der Richterfelder Kadettenanstalt, und heute treten sie gegen die Schüler der nun zur Debatte stehenden Anstalt auf. Auch aus dieser Gegenüberstellung lassen sich interessante Schlüsse ziehen.

Diese Feststellung halten wir für bemerkenswert. Sie illustriert die Entwicklung, die das Denken über die Staatsform in den letzten Jahren in weitesten Kreisen genommen hat. Es liegen auch andere Anzeichen dafür vor und zwar bei den Deutschnationalen selbst. Diese Feststellung ist beachtenswert bei der Erinnerung an die Vorgänge vor 10 Jahren.

Ist das Sachliche?

Martin Spahn auf dem Kriegsspfad.

Der öffentliche Meinungsstreit zwischen den Katholiken der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums sollte unter dem Zeichen der Sachlichkeit stehen. Sachliche Klarheit in der Herausarbeitung der gegensätzlichen Auffassungen kann sehr wohl mit achtungsvollem und ritterlichem Geist zusammenfließen. Gelegentlich des letzten Katholikentages haben sich in der Aussprache der Arbeitsgemeinschaften dieses an sich selbstverständliche Versprechen führende Männer beider Parteien erneut in die Hand gegeben. Das Zentrum darf, auf diesen Zeitpunkt zurücksehend, mit gutem Gewissen behaupten, die Absprache innegehalten zu haben.

Mit Bedauern muß aber festgestellt werden, daß die andere Seite nicht überall das selbe Verständnis aufzubringen vermag. Selbst wenn man bereit ist, über einzelne

Thomas Notts Traum

Geschichte eines Vaters von Franz Sch u l z.

So hatten die Leute gesprochen. Dann ging Nott in die Stube und trat an den Schragen, auf den man seinen alten toten Vater gelegt, und blickte lange in dessen sanfte Gesichtszüge. Und dabei kam ihm in den Sinn, daß sein Vater ein Mensch war, der mit Mädchenaugen durch das Leben gegangen, der sich ein Stück Jugend in das Alter gerettet und in dessen Herz ein Schein der Kindheit hineingeleuchtet hatte: er hatte eine Welt in sich getragen voll Märchenlust und Zauberklang und Jugendglück bis zu seinem Tode.

Nott war nun ganz allein. Oft nahm er sich vor, die Kreuze zu verkaufen und nach Grillenbach zu ziehen, von wo er doch näher in den Bruch gehakt hätte und wo er doch mehr unter den Menschen gewesen wäre. Aber die Hütte, in der er einen großen Teil seines Lebens zugebracht, war ihm teuer und wert und er konnte sich nicht entschließen, sie zu verlassen, wenn es auch einsam darinnen gemorden war. So ging er denn Tag für Tag mit den Kindern nach Grillenbach in den Bruch hinüber und kam am Abend mit den Kindern nach Bierleben zurück und sah mit ihnen an linden Abenden unter der alten Eiche und an Winterabenden bei diesem oder jenem.

Und darüber haßelte sich ein Tag um den andern von dem ewigen Feitenred ab, streute Silber auf sein Haar und grub tiefe Furchen in sein Gesicht. Aber er merkte es nicht, denn in ihm loderte und brannte ein Licht, groß und leuchtend und strahlend: sein Johannes kommt nächstes Jahr aus dem Seminar.

Sein ganzes Sinnen galt jetzt diesem seinem jüngsten Kinde. Ein Jahr noch... ein Jahr noch... dann ist der Johannes fertig

... Und die Jahre werden vergehen, dann wird der Johannes ein Pfarrer. Und dann zieht er zu ihm. Und bleibt bei ihm bis ans Ende seiner Tage.

Oft ging Nott zum Pfarrer König hinüber. Der war noch derselbe wie früher. Nur älter hatte ihn die Zeit gemacht. Wie freute er sich, wenn der Pfarrer ihm so viel Schönes von seinem Jungen erzählte. Wie freute es ihn, wenn er sah, wie sich der Pfarrer selbst über seinen Johannes freute. Wie oft griff da Nott nach den schmalen weißen Händen des Pfarrers und dankte mit einem innigen Blick, daß er den Johannes studieren ließ.

Auch von Gottfried sprachen sie oft und von der Marie. Wenn der Gottfried weiter studiert hätte und dann auf die Hochschule gegangen wäre! Der wäre schon längst ein Doktor oder ein Professor... Was das für eine Freude wäre! Und die Marie! Einmal hatte sie Nott in Wien besucht. Sie war in einem Spital Krankenschwester und fühlte sich allmählich dabei.

So glitten die Tage hin, einer um den anderen, und es wurden Wochen aus ihnen. Und eine Woche fügte sich an die andere und es wurden Monate aus ihnen. Und der Winter verging und der Frühling kam und die Bäume sproßten wieder und die Blumen blühten wieder, und das Gras wurde saftiger und die Sonne wurde wärmer und in den Lüften sang es und flang es tief in die Menschenherzen hinein, daß es Frühling geworden und neues Leben komme und neue Freude.

An einem Sonntagmorgen brachte der Postbote ein Briefchen vom Johannes. Nott sah gerade vor der Hütte, blies die blauen Rauchringe in die Luft und blickte ihnen sinnend nach, bis sie zertrönten.

Sastia griff er nach dem Briefe. Seit Wochen hatte er keine Nachricht von seinem

Jungen — er nannte ihn noch immer so — erhalten. Er hatte sich darüber keine weiteren Gedanken gemacht, denn der Johannes wird wohl über dem vielen Studieren und Lernen keine Zeit haben, ihm zu schreiben. Nun war ein Briefchen da vom Johannes. Was er ihm alles erzählt? Was er ihm alles erzählt?

Dann las er:

Mein lieber, guter Vater! Du wirst wohl in Angst und Sorge um mich gewesen sein, daß ich Dich so lange auf ein Lebenszeichen von mir habe warten lassen. Ich glaube es Dir auch, ist es doch schon fast sechs Wochen her, daß der letzte Brief von mir an Dich abgegangen ist und ich von Dir seitdem schon zwei Briefe erhalten habe. Ich will Dir gleich kurz und bündig sagen, warum ich nicht geschrieben habe. Ich war krank. Brauchst nicht darüber zu erschrecken und Du weißt Gott was für Gedanken machen. Ich war krank, nun bin ich wieder gesund. Weißt, lieber Vater, ich habe mich die ganze Zeit über recht angestrengt. Ich habe meinem Körper zu viel zugebraut. Das hätte ich nicht sollen, ich hätte mich schonen sollen, da ich, wie Du so selbst am besten wissen wirst, nie recht stark war. Gut denn, ich habe mich nicht geistert und eines Abends — es sind gerade vier Wochen her — da habe ich ein Drücken und Brennen in der Brust verspürt. Und dann ist so viel Blut gekommen... Lieber, guter Vater! Mache Dir keine Angst, es ist alles wieder vorüber und ich bin wieder ganz gesund. Freilich bin ich sehr blaß und herabgekommen, aber ich hoffe, daß es sich bald gibt. Der Seminardekan hat gemeint, ich soll auf eine Zeit nach Bierleben gehen, dort könnte ich mich ganz erholen. Jetzt ist es Frühling und die Luft ist warm und rein in Bierleben. Der Bischof hat gesagt, daß ich auch als Kooperator nach Grillenbach komme. Dann bin ich immer in der frischen Luft. Ich komme schon in drei Tagen zu Dir, mein lieber Vater. Wie innig freue ich mich schon darauf. Da werde ich wieder durch

den Wald streifen, wie einmal als kleiner Junge. Freilich, in drei Monaten muß ich dann wieder nach Wien, um zum Priester geweiht zu werden. Wie sehne ich mich schon darnach, dem Herrn zu dienen und von der Kanzel sein Wort zu verkünden. Da wirst Du wohl auch recht oft in die Kirche kommen und mir zuhören? Ach, lieber Vater, wenn ich Dir das Glück schildern könnte, das in mir ist. Drei Monate noch! Dann bin ich Priester und bringe im Grillenbacher Pfarrkirchlein mein erstes Messopfer dem Herrn dar. Wenn noch die Mutter am Leben wäre und der Großvater! Was hätten die für eine Freude!

Also, lieber Vater, in drei Tagen komme ich. Du wirst wohl in der Kaltstille erwarten? Gelt, Du verprüdest mir, daß Du Dich wegen dieses Briefes nicht ängstigen und nicht erschrecken wirst, daß ich so blaß, eingefallene Wangen habe. Ich bin gesund und werde ganz gesund, wenn ich einmal bei euch draußen bin. Weißt, die Landluft ist Balsam für eine kranke Lunge.

Und nun leb' wohl, lieber Vater!
Dein Johannes.

Nott hatte den Brief gelesen, aber er hielt ihn noch immer in seinen Händen, fest und starr, und blickte ihn an mit Augen, die groß waren und stille standen. Dann zuckte es einigemal über sein Gesicht und ihm war es, als wühle eine kalte Hand in seinem Gehirn, als frachte und fürzte mit donnerndem Getöse etwas in seinem Innern zusammen. Mählig und schwer kam ein hartes Stöhnen aus seiner Brust; er stand auf, ging in die Kreuze hinein und schloß die Tür hinter sich zu.

Als eine Weile hernach der Sadwiger kam, um ihn in die Kirche abzuholen, da hörte er aus der Hütte ein lautes Weinen dringen. — (Fortsetzung folgt.)

Seitenstränge hinwegzusehen, so müssen doch Ereignisse festgehalten werden, die zum Betrüben in der Publikation der rechtsstehenden Katholiken gehören. Das ist neuerdings ein Aufsatz von Prof. Dr. Martin Spahn, der sich „Zehn Jahre nach dem Umsturz“ betitelt. Wenn dieser Aufsatz nur hinsichtlich der politischen Dinge zu Beanstandungen Anlaß gäbe, könnte er allenfalls stillschweigend übergegangen werden. Er greift aber ganz bedauerlich dadurch, daß er die kirchliche und religiöse Haltung der Zentrumskatholiken qualifiziert, in ein Gebiet ein, das teilweise jenseits des Politischen, im religiösen Pflichtkreis des kathol. Staatsbürgers liegt.

Spahn geht von der These aus, daß die beiden großen Ziele der katholischen Bewegung seit dem 19. Jahrhundert der Kampf um die Freiheit der Kirche und um die Gleichberechtigung der Katholiken als Staatsbürger seien. Dann beginnt er zwischen dem rheinischen („westlichen“) und dem christlich-germanischen Katholizismus zu scheiden. Von den „rheinischen Katholiken“ wird gesagt, daß sie zwar „mit um die Verfechtung der Kirche“ gekämpft hätten, daß das Ziel aber „dadurch“ den rechtsgerichteten Katholiken vor Augen stand. Nach Spahns Ansicht jedenfalls, ist dem rheinischen Katholizismus die Hauptfrage der Kampf um die bürgerliche Gleichberechtigung gewesen, den Kampf um die Freiheit der Kirche hat er eben „mitgemacht“. Den wirklichen Kampf für die Freiheit der Kirche hätten mühen die rechtsstehenden Katholiken geführt, bei ihnen herrsche, so gut deutsch gesagt, das kirchliche, ideale Interesse dem materiellen Bedürfnis der rheinländischen, westlichen Katholiken vor. Es ist unnötig, zu bemerken, daß in der Folge Martin Spahn den politischen Ausdruck der rheinischen Katholiken mit unserem Geistes und den seiner germanischen Katholiken mit dem Geist der heutigen deutschnationalen Katholiken identifiziert.

Bei der Untersuchung, ob das heutige katholische Deutschland dem Ziel der kirchlichen Freiheit näher gekommen ist, kann Spahn nicht umhin, dies anzuerkennen. Um den Eindruck aber niederzudämpfen, stellt er gleich die Frage: Was nützt alle Freiheit der Kirche, wenn die Religions- und Sittenlosigkeit von Tag zu Tag wächst? Daran muß wiederum die Republik als Staatsform schuld sein. Nur in der germanisch-christlichen Monarchie hat nach Spahns Ansicht die Freiheit der Kirche einen Zweck: „Was nützt ihr die Freiheit, wenn ihr jene Autorität nicht mehr die Seele aufschließt?“ schreibt er.

Wie die Frage der Freiheit der Kirche, so hat Spahn auch die andere Frage der Gleichberechtigung der Katholiken abgehandelt. Seinen gerade hierin hemmungslos angriffen gegen das Zentrum kann nur widerstrebend nachgegangen werden. Der „Evangelische Bund“ wird in Zukunft sein Material zum Kampf gegen „Rom“, womit das Zentrum gemeint ist, aus der Wochenzeitung der

deutschnationalen Katholiken beziehen können. Denn Herr Martin Spahn ist ernsthaft der Ansicht, daß es heute hohe katholische Beamte sind, die in überwiegender protestantischer Gegen evangelische Gefühle verleben. Er schreibt: „Heute ist das Zentrum daran, nachdem es sich im Westen ungefähr alle Kemter gesichert hat, auf die es rechnen konnte, östlich der Elbe einen katholischen Beamten nach dem anderen in Stellung zu bringen.“

So Spahn. Das Zentrum sucht sich geradezu Anwärter aus, die die andersgläubige Bevölkerung zum Widerspruch reizen. Auch das sagt Herr Spahn. Den Katholiken ginge heute die „verständnissvolle und feinfühligste Rücksichtnahme“ auf andere ab. Besonders der rheinische Katholizismus, dessen politische Organisationsform das Zentrum sei, wäre darin brutal. Die Freiheit der Kirche dagegen bedeutet ihm (nämlich dem rheinischen Katholizismus) kaum noch mehr als ein Schemen.

Das schreibt mündlich der Führer der deutschnationalen Katholiken: Professor Dr. Martin Spahn. Soll man sich ernsthaft gegen den hämischen Anwurf verteidigen? Genügt nicht der Hinweis, daß gerade der rheinische Katholizismus die Last der Befragung durch Jahre hindurch trägt. So etwas tut man nicht aus „politischem Opportunismus“ und nicht aus einer mehr auf die materielle Wohlfahrt gerichteten Einstellung heraus. Sondern das tut man aus oberbereiter Liebe zum deutschen Gesamtvolk, aus einem unbeirrten Bewußtsein der Pflicht. Die „rheinischen Katholiken“, d. h. nach Spahn das Zentrum, haben das neue Reich aufbauen helfen, nachdem das alte zerbrochen war. Sie haben durch ihre unermüdete zielbewusste Mitarbeit am Verfassungswerke zum Zentrum die Schranken entfernt, die der Freiheit der Kirche, die ganze königliche Zeit hindurch, auch im Zeitalter Wilhelms II. noch gesetzt waren. Sie brauchen sich wahrlich nicht legen zu lassen, daß ihnen nur „das Gefühl für die Paritätsbeschwerden noch im Blute“ stehe und daß für sie die Freiheit der Kirche „kaum noch mehr als ein Schemen“ bedeute.

Wenn aber Spahn solche Vorwürfe erhebt, die das ganze Zentrum, auch das badiische Zentrum treffen sollen, dann haben wir das Recht festzustellen: „Solche Vorwürfe, die durchaus unbegründet sind und für uns empörend sind, erhebt Spahn nicht als Katholik, sondern nur als Deutschnationaler, der dem Zentrum sicherlich nicht aus katholisch religiösen Motiven den Rücken kehrt hat.“

Badischer Landtag

Karlsruhe, 9. November.

In der heutigen Sitzung des Landtags sind die Ausschüsse des Landtags über die Amortisationsrechnung für das Jahr 1928. Aus der

Hauptbilanz der Amortisationskasse ergibt sich als Abschlußstand auf den 31. März 1928 ein Reinertrag von 80,8 Millionen gegenüber 79 Millionen vom Jahre 1927. Die Vermögensvermehrung von 1,8 Millionen Mark rührt teilweise aus der Vereinbarung, von staatseigenen Grundstücken, aus Zurückzahlung von Darlehen, Uebertragung eines Anteilschuldens der Deutschen Luftflanz, aus eigenen Hinterlassenschaften und dergleichen her. Die Rechnung, die vom Rechnungshof nachgeprüft war, wurde vom Ausschuss nicht beanstandet.

Der Ausschuss hat die Abrechnung über den Nepräsentationsfonds, die ebenfalls nicht beanstandet wurde.

Der Ausschuss berichtet über die Rechnung des Domänengrundfonds für das Jahr 1927. Gegenüber dem Jahre 1927 ergibt sich eine Mehreinnahme von rund 372 000 Mark.

Aus dem Bericht ergibt sich, daß die Domäne eine Reihe von Grundstücken, so auf Gemarkung Jastler und Jastetten erworben hat und daß andererseits domäneneigene Grundstücke als Industriegebiete und für den Wohnungsbau abgegeben hat. Die Rechnung wurde ebenfalls nicht beanstandet.

Abg. Rüdert (Soz.) erhebt Bericht über die Reichseisenbahngüterbefreiungskasse.

Im Anschluß an die beabsichtigte angenommene Berichterstatterin machte der Herr Finanzminister Mitteilung verlässlicher Art über die Beteiligung des Staates an wirtschaftlichen Unternehmungen.

Ausbildungskurse für Hebammen

P. A. Der nächstjährige Ausbildungskurs für Hebammen an der Landesfrauenklinik in Karlsruhe und an den Hebammenhöfen in Freiburg und Heidelberg beginnt am 2. Januar 1929. Geheime um Zulassung zum Unterricht an einer der drei Hebammenhöfen sind bis 1. Dezember 1928 an die Direktion der Landesfrauenklinik in Karlsruhe Kaiserallee 10, zu richten. Es werden zur Ausbildung für den Hebammenberuf nur Schülerinnen zugelassen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben und das 30. noch nicht überschritten haben. Hierfür ist ein amtlich beglaubigter Geburtschein zu erbringen, ferner ein Zeugnis des für den Wohnort der Bewerberin zuständigen Bezirksarztes über die erforderliche körperliche und geistige Tauglichkeit zum Hebammenberuf und ein von der Ortspolizeibehörde des Wohnorts der Bewerberin ausgestelltes Vermögenszeugnis dem Gesuch beizulegen. Bewerberinnen, die ihren Wohnsitz nicht in Baden haben, sind von der Teilnahme an einem Hebammenausbildungskurs ausgeschlossen.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Bereitungen. Pfarrverwalter Hermann Valtweg in Alglashütten als Pfarrkurat nach Schlangen. Pfarrkurat Wilhelm Buck in Schlangen zieht am 8. November auf die ihm verliehene Pfarrei Guglingen auf, ebenso Pfarrverwalter Richard Böhler auf gleichen Tage auf die Pfarrei Alglashütten.

St. Weihen. Im Anschluß an die Städt. Exerziten im Theol. Seminar in Freiburg erteilt der hochw. Weihbischof am 28. Oktober 37 Konvikts in der Konviktskirche die zweiersten der vier niederen St. Weihen. Ein Herr war erkrankt. Der derzeitige Stand des priesterlichen Nachwuchses ist folgender: der vierte Kurs zählt 88 Herren, der dritte 86, der zweite 87 und der erste 83 Studierende.

Messnerergelitten. Das Erzbischof. Anzeigensblatt hat bereits im vorigen Jahr den Wunsch ausgesprochen, daß die Messner an den Exerzitenkursen teilnehmen. Dabei wurde zugleich die Anregung gemacht, daß die Stiftungsstellen ihnen die Kosten ersetzen sollen. Für das Mitteljahr finden dieses Herbst Messnerergelitten statt vom 26. bis 30. November in Neufach. Die Messner werden gebeten, sogleich sich beim hochw. Herrn Superior Fleischmann anzumelden. In die hochw. Exerziten und die Stiftungsstellen geht das Examen um Gewährung der erforderlichen Freizeit und um Erstattung der notwendigen Auslagen. Die allgemein aufgestellte bürgerliche Entschädigung derselben rechtzeitig dies.

Literatur

„Wirtschaftliche Ausblicke“. Verlag Rudolf Lorenz, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 88.

Diese Briefe erscheinen fortlaufend wöchentlich einmal und kosten im Abonnement RM. 2,85 monatlich. Mit aller nur wünschenswerten Präzision und Klarheit geben sie Auskunft in allen Steuerfragen, über die Wirtschaftsgesetzgebung sowie über das Verkehrsrecht, kurzum über alle Belange, die den Kaufmann, den Industriellen, den steuerzahlenden Bürger direkt angehen. Den großen Wert dieser Briefe haben bereits über 30 000 Kaufleute voll erkannt, denn sie sind ständige Begleiter geworden. In den Briefen wird über die neuesten rechtlichen Ausblicke, neues Rechtliches hinzugefügt und erläutert, der Besieger bleibt stets auf dem laufenden. Kommt noch hinzu, daß der Verlag den Abonnenten zur leichteren Überprüfbarkeit einen besonderen konzipierten Briefbogen, in welchen nach jedesmaligen Erfahren des Briefes die einzelnen abgetrennten Blätter in die bestimmten Gruppen eingereiht werden, zu RM. 1.— und ein laienfähiges Sachregister kostenlos herstellt, so kann gesagt werden, daß hier etwas durchwegs Ganzes und Gediegenes geschaffen wurde, das jedermann billig zu Gebote steht.

Erst Nummer: „M. a. n. a. n.“. Aus dem Leben eines Arbeiters und Erfolgsmenschen der Gegenwart. Leipzig, Verlag Oswald Wasmuth.

Der Verfasser erzählt vom Leben der Arbeit und des Kampfes um die Freiheit. Dabei stellt er einen einfachen, schlichten Kameraden in den Mittelpunkt. An den sehr anschaulich und offen und ehrlich gegebenen Schilderungen werden namentlich ehemalige Feldarbeiter lebhaft Anteil nehmen, besonders die in Rußland, Rumänien und Frankreich dabei waren.

Gustiere und Kunstlerkunst. Von Dr. Ernst Freige. In Sammlung „Wissenschaft und Bildung“. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Die interessanteste Darstellung vermittelt auf knappem Raum die wichtigsten Grundzüge der Tierzucht. Ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend sind unsere bedeutendsten Haustiere, Rind, Schwein und Pferd, besonders eingehend behandelt.



2 1/2 Pfg.

Roth-Händle

Zigaretten

in altbewährter Qualität!



Pfg. 2 1/2

Der Landpastor von Wakefield

Zum 200. Geburtstag von Oliver Goldsmith am 10. November

Kein englischer Roman ist in Deutschland neben Robinson Crusoe und Gullivers Reisen soviel gelesen worden wie jene Geschichte von dem Pastor Primrose und seinem gemüthlichen Familienleben, der da plötzlich berannt, der seine älteste Tochter von dem benachbarten Grafen verführt und sein Haus in Flammen aufgehen sieht, der gar ins Gefängnis kommt und der doch diesen Schicksalen nicht erliegt. All die vielen anbeten erzählerischen, lyrischen, dramatischen und daneben noch geschichtlichen, kulturpolitischen und naturgeschichtlichen Werke dieses vielgezeiten Wanderhaupteckers, Dorfschulmeisters, Apothekers und Arztes, der die Niederlande, Frankreich, Deutschland und Italien besucht hat, sie alle sind für uns heute nur noch Kuriositäten. Aber jener Roman blieb — vor allem mit den Bildern von Ludwig Richter — bis heute trotz allem von der Zeit überholt ein „Lieblingsbuch der Deutschen“. Wie kommt das? Es muß doch schon „aktuell“ sein, wenn man nur einen Augenblick überlegt, wieviel oder wie wenig von den zu unserer Zeit geschriebenen Romanen nach 200 Jahren noch so lebendig sein werden.

Kein geringerer als Goethe hat diese Frage beantwortet — er, den von allen Deutschen der „Vicar of Wakefield“ wohl am häufigsten gepocht hat. Oder könnte man sich eine tiefere Wirkung denken, als daß ihm eines seiner innigsten Erlebnisse später, als er in „Dichtung und Wahrheit“ davon schreiben wollte, in der Form und mit den Personen eben dieses Goldsmith'schen Romanes wieder vor die Seele trat: seine Friederiken-Tragödie von Eschenheim. Wir können da ja kaum unterscheiden: schildert Goethe hier wirklich den Jauver des häuslichen Stilllebens im Esch oder ist er noch im Denn jener gemüthvoll-behaglichen Kleinmalerei des „Vicar of Wakefield“? Nach dem, was er im 10. Buche von „Dichtung und Wahrheit“ über Goldsmith sagt, möchte man das letztere annehmen. „Ein protestantischer Landgeistlicher“, so meint er da, „schon der schönsten Gegenstand einer modernen

Abtheile... In den unschuldigsten Zustand, der sich auf Erden denken läßt, an den des Adersmanns, ist er meistens durch eigene Verschüttung sowie durch gleiche Familienverhältnisse geknüpft; er ist Vater, Hausherr und Landmann... Auf diesem reinen, schönen, irdischen Grunde ruht sein höherer Beruf.“ Hingelomme bei Goldsmith nur noch der besondere Charakter dieses Mannes, sein Verhalten bei den auf ihn herab prasselnden Schicksalsschlägen. Das mache „diesen Roman zu einem der besten, die je geschrieben worden.“

Für uns moderne Menschen aber entsteht der eigentümliche Reiz dieser Geschichte besonders dadurch, daß das Menschenleben hier in seiner magischen Verbindung mit der umgebenden Natur erscheint, mit der Landschaft, ihrer Tier- und Pflanzenwelt. Dafür, den Grashalm, die trübe Spitze der Saat, ein Vogelneß, für den Betrieb auf dem Bauernhof, wenn das Vieh aus- und eintritt und die Gerte das Blut der Menschen heben macht, dafür konnte in jener diktatorisch-ästhetischen Zeit nur ein solcher Mensch die Sinne offen haben mit einer solch naturnahen Jugend, wie Goldsmith sie genossen hatte. Er war, so meint Racine, gleichsam nur ertragen, „sich in helle Farben zu kleiden, die er leidenschaftlich wie eine Elster liebt, Karten zu spielen, irdische Lieber zu singen, im Sommer zu angeln und im Winter am Kamin Gespinnstergeschichten zu erzählen.“ Ein überaus feinspüriges, damals noch unerhörtes Naturgefühl, von allen klaffenden Rissen frei, war es also, das hier mit gesunder Gemüthsstärke und sinnigem Humor ein Meisterwerk reicherer Dichtung geschaffen hat. Wir lieben es wie die gemüthlichen Bilder der alten Skulptur, und im Zeitalter der Sommerfrischen, Holzhäuser und Wochenendbewegung vermag es uns von neuem anzuziehen.

Dr. E. S.

Wie Ludwig von Pastor das vatikanische Archiv geöffnet wurde

Der Korrespondent der „Reichspost“ ist in der Lage, zum erstenmal bisher unbekannt Einzelheiten darüber mitzuteilen, wie das päpstliche Geheimarchiv im Vatikan der wissenschaftlichen For-

schung freigegeben wurde. Diese Mitteilungen beruhen auf den trefflichen Ausführungen, die der Rektor des deutschen Campo Santo in Rom, Mgca. Prälat Dr. David, in seinem bei der Gedächtnisfeier für v. v. Pastor im katholischen deutschen Leseberein in der Anima gehaltenen Vortrag einem größeren Kreis von Zuhörern gehalten hat, und auf persönlichen Informationen.

Zwei Motive trieben Pastor vor allem zu seiner Lebensarbeit, der „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters“: das eine war, im Gegensatz zu Mantle, eine Papiergeschichte aus durchaus katholischer Seele und Einstellung heraus zu schreiben, das andere, sie durch die Schätze des bisher allen verschlossenen päpstlichen Geheimarchivs in Rom auf neue und geschickte Grundlagen zu stellen. Dies ist Pastor auch als erstem gelungen und macht einen besonderen Wert seines Werkes aus. Aber im Gegensatz zur bisherigen allgemeinen Annahme, daß Pastor allein die Eröffnung des vatikanischen Archivs bei Leo XIII. durchgeführt habe, wird nun bekannt, daß schon vor ihm die gleichen Bestrebungen in Rom am Werke waren. Im Priesterkolleg des deutschen Campo Santo, in dem auch Pastor vor seinem dauernden Eintritt in Rom wohnte, studierten nach dem Tode und dem noch viel größeren Handschriftenmaterial der vatikanischen Bibliothek manche Theologen und Historiker, die es schmerzlich empfanden, daß ihnen dort die so nahen Urkunden des päpstlichen Geheimarchivs ungenügend kämben. Der Rektor Nonignone de B. a. l., selbst literarisch tätig, teilte mit ihnen die Sehnsucht nach den verschlossenen Quellen und bestand es, in praktischer Verfolgung dieses Zielles, den Bruder des Papstes Leo XIII., den Interbibliothekar der Vaticana Graf Giuseppe V. e. c. i., und durch ihn den Papst Leo XIII. selbst, diesen „freigegebenen König der Wissenschaften“ (Dengel), für diese Idee zu gewinnen. Aber der unmittelbare Erfolg blieb noch aus, obwohl Leo XIII. in seiner Liberalität der Wissenschaft gegenüber so weit ging, daß er sogar das „hebenfach verpörrte“ Geheimarchiv des Santo Ufficio einmal öffnete. Der bevorzugte Ratgeber dieser Quellen, die für Kirchenrecht und Konstitutionsforschung besonders in Betracht kommen, war der 1879 an der Gregoriana mit außerordentlichem Erfolg studierende Kaplan des Campo Santo, Nikolaus

Steinmetz, der vor Leo XIII. seine Doktor-dissertation halten durfte. Selbst einem Gelehrten wie Pastor blieb das Santo-Ufficio-Archiv verschlossen, eine Fußnote im fünften Bande der „Geschichte des Geheimarchivs“ sieht sich de B. a. l. auch weiterhin ein, er fand Hilfe bei dem damaligen Kardinal Franzelli, einem Vizelektor der Gesellschaft Jesu; der spätere Kölner Generalvikar K. r. e. u. a. l. wurde als fünfziger Unterarchivar bestellt und Professor H. e. r. g. e. n. z. o. e. t. h. e. r. in Würzburg im April 1879 nach Rom berufen. Aber erst als Sergenroether im Herbst desselben Jahres den Purbur erhielt und Kardinal-Archivar wurde, kam man dem Ziele näher. Hier gab den letzten Ausschlag zur tatsächlichen Freigabe des Geheimarchivs an die internationale und interkonfessionelle Wissenschaft ein Schreiben Janssens an Mgca. de B. a. l., in dem jener den nach Rom zu weiteren Studien gehenden jungen Gelehrten L. v. a. f. o. r. als vielversprechende Kraft rühmte und für ihn jedes Entgegenkommen des Vatikans, namentlich die Archibenutzung empfahl. Zur Förderung des Wertes dieses außerordentlichen Talentes trat man wiederum vom Campo Santo Ledesko aus an Leo XIII. heran, diesmal mit dem tatsächlichen Erfolg, daß das päpstliche Geheimarchiv der wissenschaftlichen Forschung freigegeben und L. v. a. f. o. r. dessen erster Benutzer wurde.

Konradin Kreuzers Spinett gefunden. In der unweit Meßkirch (Baden) gelegenen Talnähle, der Geburtsstätte des Komponisten Konradin Kreuzer, wurde dieser Tage auf dem großen Mühlenteich sein kleines Klavier, ein altes Spinett, in stark verrottenden Zustand von Meißtaub völlig überdeckt, aufgefunden. Das Spinett ist sicherlich dasjenige, auf dem der junge Kreuzer seine ersten musikalischen Versuche machte. Es kam nach dem Abbruch der alten Mühle als Teil des Spielers der neuen Mühle, wo es seitdem lagerte. Das Instrument ist völlig verrostet und dürfte nur mit größerem Kostenaufwand wieder in richtigen Zustand gebracht werden. Vielleicht findet sich jemand, der dieses Heimatdenkmal herbeiführt und die Radwelt vor dem völligen Verfall erhält.



Herbstgänge um Eberbach

Unerfättlich sind wir Menschen. Nach dem herrlichen Sommer, dem sonnigen Herbst fällt es uns erst recht schwer, die schöne Jahreszeit scheiden zu sehen. So nehmen wir jede Stunde wahr und wenden uns ins Freie! — So lieblich der schöne Mai auch loden mag mit seinem frischen Leben, so eng uns der heiße Sommer mit der Natur vereint, — die Jahreszeit der Erfüllung ist der Herbst mit seinen Schönheiten, die wir verwandern können. Wir nennen den Herbst einen Maler — mit gutem Rechte. Besonders gerne hat dieser Maler seine Werkstätte in unseren ermesslichen Wäldern aufgeschlagen. Dort erleben wir in diesen freundlichen Herbsttagen ganze Symbphonien von Farbenzusammenstellungen. Wir wandern durch eine ständig wechselnde Bildergalerie. Man geht geradezu in jubelnde farbenhewolgende Landschaften von Wödlin hinein. Heute sah ich mich in einem Märchenzauberwalde. Und es war doch nur der altbekannte, noch nicht genug geschätzte Katzenbacher Waldpfad. Die Durchlöcher, die man auf ihm in allen Jahreszeiten hat, oft wie in einem Bauberrergarten, sie bezaubern im Herbst doppelt. Jugendluft hat das alternde Jahr erfährt, eine fiebernde Nüchternheit an heiße Jugendtage. Es treibt einen aus der Badofenwärme des Redartales auf die Höhe des luftfrischen Katzenbuckels. Und der Weg dahin auf dem Katzenbacherpfad, ist ein herrlicher Naturgenuss! Wohl rächt sich schon goldbraunes Laub unter unseren Füßen, aber das meiste hängt noch an den Laubbäumen. Braunes goldgelbes, hochrotes u. bern gelbgrünes. Das wintergrüne Nadelholz gibt allem eine schöne Färbung. Dabei wandern wir zwischen grünem Unterholz, zwischen moosgrünen Flecken den bald sich schlängelnden, bald schnurgeraden Pfad aufwärts. Die braunroten Föhrenstämme, die silberblauen Buchenstämmchen, begleiten uns rechts und links. Und überall dazwischen das herrliche Karbenibel. Und durch die Laubdecke herein leuchtet das überirdische Böckleinblau des Himmels. Silberweisse Schieken dazwischen durch die Waldhülle.

Kommt heraus, ihr Städte, aus euren engen Gehäusen. Ihr erpärt euch weite Reisen nach berühmten Gemäldegalerien! Und dann ein Raufen an der Katzenbuckelspitze am westlichen Waldrand auf grünem Wiesennaine. Alle lahrende Müdigkeit des milden Herbstes im Tale ist hier abgeschüttelt, frische Lüfte umspielen uns. Schaut auf die Bergkette vom Königstuhl an die berblauende Ferne gegen Darmstadt. Kehrt man nach Hause, so liegt schon düsteres Dunkel zwischen den Bäumen, darüber wie flüchtiges Silber, erreicht sich das letzte Abendlicht in die goldgelben Baumwipfel. Na der Herbst verbleibt es besser als wir Menschen: In Schönheit zu sterben! Wie lange wird das herrliche Schauspiel noch dauern? Nüt ist die nächste n Tag e nützt jede Stunde, ihr Menschen, die ihr euch gerne von unvergänglicher Natur-schönheit erheben lasst.

Simmelstein

Vor den Toren Des Schwarzwaldwinters

Wo sich in der Südwestecke des deutschen Reiches das massige Mittelgebirge des Schwarzwaldes in einer Länge von 160 Kilometern und einer Breite von 70 Kilometern hinzieht, ist seit den 90er Jahren das geheimnisvolle Schneereich, das alljährlich die Wintersportler von nah und fern anzieht. Geographisch in einen nördlichen, mittleren und südlichen Teil gegliedert, besetzt sich die Höhenlage der Wintersportplätze und Winterkurorte zwischen 500 und 1500 Metern. In allen Teilen finden sich bekannte Wintersportstützpunkte oder Kurorte, die auch im Sommer Tausenden Erholung und Genesung spenden. Die eigenartige Beschaffenheit des Gebirges hat es bedingt, daß man sich auch den Forderungen der Wintererholung anpaßt und überall die Voraussetzungen zur Ausübung aller Sportarten in der Anlage von Sprungschanzen, Rodelbahnen, Eisbahnen usw. schuf. Günstige Eisenbahnverbindungen und Autolinien bis auf die Höhenflächen vermitteln den Verkehr aus den großen Städten der Rheinebene.

Die Auswahl an Stützpunkten in dem badi-schen Schneegebiet ist groß. Sie wird hierin vielleicht nur noch von den Winterplätzen der Schweiz übertroffen, mit denen die Schwarz-waldorte den Schneereichum und die Höhen-lagen gemeinsam haben. Überall haben sich Zentren des wintersportlichen Lebens gebildet, um die sich ein Kranz zahlreicher kleinerer Orte schmiegt. Sämtliche Sportplätze des

Der Berg des Schicksals

Eine Wanderung auf Den Hartmannswellerkopf

Von H. Benerle, Freiburg i. Br.

Von jeher sind wir Badener mit besonderer Vorliebe nach den Vogesen gewandert, sei es, um dort Neuland zu entdecken oder alte lieb-gewordene Orte aufzusuchen. Jeder zünftige Schwarzwaldwanderer, jede Touristengesell-schaft und jeder Verein hatten in den Jahren vor dem Krieg zum mindesten einen Vogesen-ausflug in ihr Programm aufgenommen. Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges sind uns die Vogesen leider verschlossen worden, aber die Wandersehnsucht nach den dunklen Bergen des Wasgenwaldes ist dadurch nicht erloschen. Diese Sehnsucht nach den Vogesen lebt heute mehr denn je in unseren Herzen, denn viele von uns haben auf dem westlichen Grenzraum während des Weltkrieges die Hei-mat gegen den feindlichen Einbruch geschützt, viele unserer Brüder haben auf den heikum-fritten Höhen ihr Blut vergossen. Was Wunder, daß jetzt, nachdem die Grenzsperr-e etwas gelockert wurde, viele Badener nach den Stätten pilgern, wo sie gekämpft oder wo irgend ein lieber Angehöriger gefallen ist und begraben liegt. Das ehemalige Kriegs-gebiet, von dem früher der Kanonenboom bis zum Schwarzwald herüber drönte, ist heute das Ziel dieser Pilgerfahrten, die meist im Auto unternommen werden. Wenn man Mülhausen hinter sich hat, tritt es sofort in Erscheinung. Die neuangebauten Ortschaften am Fuße des Gebirges mit ihren roten Zie-geldächern fallen sogleich ins Auge. Sen-n-heim (jetzt Cernay benannt) und Uffholz leuchten in ihrem neuen Gewand schon von weitem aus der grünen Landschaft und nur noch wenige Trümmer und Ruinen erinnern daran, daß hier einst der Krieg gewütet. Ein nüchternes, fast zu ernstes und düsteres Bild bietet der deutsche Soldatenfriedhof bei Sen-n-heim mit seinen meist schmudlosen und öden Grabreihen. Zu allem Ueberflus ist der Friedhof noch mit einem verrosteten Stachel-draht umzäunt. Nur ein schlichtes dunkles Holzkreuz ragt aus den Gräbern.

Da liegen sie stumm in langen Reihen für uns! Sie gaben ihr alles, ihr Leben und Blut; Sie gaben es hin mit heiligem Mut für uns!

Wenn man daheim die pompösen Krieger-denkmäler sieht und sie mit diesen denkbaren einfachen, fast armfertigen Soldatenfriedhöfen ver-eleicht, da möchte sich einem das Herz in der Brust zusammenkrampfen vor bitterem Weh! Eine etwas freundlichere Ausschmückung des Friedhofes bei Senheim wäre wirklich sehr am Platze, denn er liegt am nächsten der Grenze und wird viel besucht.

Aus der Ebene, von der die Sonne soeben die letzten Reste des Morgennebels vertrieben hat, schweifen die Blicke über den Kranz der Berge. Ein kahler, mit grünem Buschwerk besetzter Berggipfel ragt dort hinter Senheim wie ein mächtiger Eckpfeiler empor. Es ist der Hartmannswellerkopf, ein Berg, der in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einen hervorragenden Platz einnehmen wird; denn dort auf der 956 Meter hohen Bergkuppe haben

sich im Weltkrieg Kämpfe von beispielloser Fühigkeit und Blutigkeit abgespielt. Es ist ein Berg, der Tausende von Menschen ver-schlungen hat und dessen felsiger Grund mit dem Blut von 15 000 Deutschen und fast dop-pelt so vielen Franzosen durchtränkt ist. Ein Berg des Todes, ein Kalvarien- und Schid-salsberg zweier Völker, ein menschenmorden-der Berg, der die Quelle unersäglichen Leides und grausamer Blutopfer wurde. Mit Ehr-furcht und tiefem Ernst pilgert man zu diesem wahrhaft heiligen Berg empor, der wohl das gewaltigste und erschütterndste Kriegerdenkmal darstellt, das der Weltkrieg hinterlassen.

Jetzt zieht von Uffholz aus eine neue schöne Fahrstraße zum Hartmannswellerkopf hinauf. Am Fuße des Berges sind die Spuren des Krieges bereits verwischt. Junge lippig-grüne Reben mit reichem Behang, Obstbäume und Feldfrüchte bedecken die sonnigen Hänge, aus denen die Erde da und dort blutrot her-vorleuchtet. Je höher man aber emporkommt, umso mehr treten die Wunden hervor, die der Krieg diesem Berg geschlagen, und ist man erst auf der Höhe, dann umfängt einen ein Bild des Grauens. Überall ragen noch ver-dorrte und zersplitterte Baumstümpfe, die letzten Ueberreste des einstigen Hochwaldes, aus dem von wildem Gestrüpp überwucherten Erd-boden. Vermoedete Tanneneichen liegen unter Dornhecken und verrostetem Stachel-draht. Aber die Zeit heilt auch hier die Wunden! Die Natur, die Allgütige, hat die Gräben und Granatrichter mit einem Gewirr von Pflanzen und niedermem Gestrüch überwuchert und die klaffenden Wunden mit einem grünen und blühenden Pflanzenteppich überdeckt.

Vom Sattel des weit in die Rheinebene vor-springenden Berggipfels zieht ein schmaler Fußweg durch das Labyrinth von Stachel-drähten, zerstückelten Befestigungen und gebor-senen Unterständen hinauf zum Gipfel. Zu-erst kommt man an dem riesenhaften Unter-bau des französischen Denkmals vorbei, an dem noch gebaut wird, dann führt der Weg durch einen auf einer Seite mit einem blü-henden Blumentepich umfäumten französischen Soldatenfriedhof und schlängelt sich schließlich über Stod und Stein, über Stachel-drahtreste und Granatrichter empor zu dem mächtigen Holzkreuz, das den Gipfel wie einen Kalvarien-berg krönt.

„Ein Kreuz steigt auf! Es steigt ein Kreuz aus abertausend Kreuzen, Die einfachschlicht sich die Arme reichen. Es ragt des Riesenkreuzes Opferzeichen Bis zu dem Thron der Ewigkeit hinauf!“

Etwa hundert Schritte weiter östlich, dort wo die deutsche Hauptverteidigungsstellung sich befand, steht auf einem zersplitterten Felsen ein zweites Kreuz. Diese ragenden Kreuz-zeichen auf diesem schicksalsreichen Blutberg sprechen eine erschütternde Sprache, sie sind eine eindringliche Mahnung an die Völker, die in die Worte gipfelt: Nie wieder Krieg! Wenn diese Mahnung von allen befolgt und in die alle Völker befreiende Tat umgesetzt wird, dann waren die Opfer, die dieser Berg

gefordert, nicht umsonst gebracht, dann würde dieser Schicksals- und Leidensberg zum Symbol der Erlösung aus der Blutrucherschaft des Krieges werden.

Ein Gang über den Hartmannswellerkopf ist wie eine Wanderung auf der römischen Gräberstraße, der Via Appia bei Rom. Der Ernst des Todes folgt einem auf Schritt und Tritt, ob man nun in die modrigen Unterstände hinaufsteigt, wo Grabesnacht und Totenstille herr-schen, oder die umherliegenden Eisenteile und Fels-trümmer betrachtet, auf denen noch die scharfen Spuren der Geschosse zu sehen sind. Kein Fleckchen ist hier, das nicht von Granaten und Minen durchwühlt und verwüstet wurde, kein Fleckchen auch, wo nicht kämpfende Sol-daten gebangt, geblutet und ihr Leben geopfert haben. „Siehe deine Schuhe aus, denn hier ist heiliger Boden!“ möchte man auch all denen jurufen, die auf diesen Berg des Schicksals, auf diesen heiligen Berg pilgern. Aber wir Menschen der Neuzeit vergessen leider nur zu leicht, was unsere Brüder für uns gelitten, wie sie hier auf diesem heikumsfrittenen Boll-werk mit ihren Leibern unsere badi-sche Heimat vor dem Einfall des Feindes geschützt haben. Wenn man die vielen Ausflügler über den Berg wandern sieht, gleichgültig schwagend, lachend und sensationslüstern umherblöndelnd, dann möchte es einen wahrhaft erbarmen, daß man nicht mehr Pietät und Ehrfurcht vor der Weihe dieses Ortes aufbringt. Es ist nur gut, daß auf dem Hartmannswellerkopf noch kein Hotel oder Unterfunstshaus steht, sonst würde der Berg noch mehr entweiht.

Bei allem Ernst, den die Stätte hier oben heischt, erfüllt es einem doch wieder mit Stolz und Befriedigung, daß unsere tapferen Helden den Berg fest in ihrer Hand behielten und ihn bis zum Kriegsende mit heroischer Tapferkeit verteidigt haben. Mit welcher Gründlichkeit und Umsicht sie ihre Stellungen besetzt und ausgebaut, davon zeugen heute noch mit aller Deutlichkeit die gut erhaltenen massigen Unter-fände, die teils aus Zement erbaut oder in die Felsen hineingetrieben worden. Da und dort stehen noch die deutschen Aufschriften und Namenszüge. Von den französischen Be-festigungen sieht man wenig mehr; sie sind zerfallen, weil sie lange nicht so solid erbaut wurden. Gut erhalten geblieben ist auch das Jägerdenkmal an der Ostseite des Berges, ob-wohl der Figurenschmuck teilweise zerstört oder entfernt ist. Unpassend und theatralisch wirkt das französische „Siegedenkmal“, das man direkt über einem deutschen Unterstand ange-bracht hat. Bis zu diesem deutschen Befesti-gungswerk waren die Franzosen während des Krieges überhaupt nie gekommen.

Befreiend und verführend wirkt bei länge-rem Verweilen auf der einstigen Bergfestung der großartige Blick in die Umgebung. Im Hintergrund ragt der Elsfässer Belchen mit seiner kahlen, von einem Denkmal gekrönten Kuppe zu imposanter Höhe empor, zur Rechten dehnt sich der Molkentrain aus und dahinter blüht der Sudelkopf kühn und unnahbar her-über. Berge reißen sich an Berge, und wenn man sie näher betrachtet, tragen sie alle den Charakter des Schwarzwaldes.

Schwarzwaldes sind Ausgangspunkte für längere Skiwanderungen, die sich nach Belieben ausdehnen oder abkürzen lassen. Ausge-dehnte Hochflächen ziehen sich in den höchsten Lagen nach allen Richtungen; sorgfältige Mar-kierungen erleichtern die Orientierung in dem Gelände.

Mit der Zunahme der Bedeutung des Win-ter-sportbetriebes in Deutschland haben sich auch die Unterfunstverhältnisse erheblich verbessert. Die wenige Schneegebiete ermöglicht das Schwarz-wald Winter-sportgebiet ohne Ueber-gang während des ganzen Jahres einen Aufent-halt. Die ausgiebige Staffelnung nach Qualität der Häuser läßt auch eine Preisgestaltung in allen Massen zu. Neben dem Luxushotel mit seinem mondänen Betrieb steht das auf bürger-licher Einfachheit und Gemütlichkeit einge-stellte Hotel oder Gasthaus.

Die Anhänger der weißen Junst, denen die Geheimnisse des Schneeschuh-sportes längst vertraut sind, finden in den wintersportlichen Veranstaltungen ein reges Betätigungsfeld. Der Skiklub Schwarz-wald, die Spitzenorgani-sation des sachmännlich betriebenen Schnee-schuhlaufes in Baden, hat sich mit Erfolg seit Jahren dafür eingesetzt, die Sportanlagen stän-dig auszubauen und die günstigsten Voraus-setzungen für den Sport zu schaffen. Daneben kommt jedoch auch der Anfänger und Neulina

zu seinem Recht. Auf den Übungswiesen ist hinreichend Gelegenheit gegeben, selbst in die Wissenschaft des Schneeschuhlaufens einzu-zudringen oder sich der sachmännlichen Füh-rung eines erprobten Skilehrers anzuvertrauen. Fast alle Wintersportplätze des Schwarzwaldes haben für die Winter-saison Skilehrer ver-pflichtet, unter deren Leitung ununterbrochen die Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene stattfinden.

Wer nur als Kurgast kommt — und diese Klasse der Fremdgäste nimmt von Jahr zu Jahr zu — wird durch das sportliche Leben in keiner Weise in seiner Bewegungsfreiheit beengt. Auch für ihn ist Sorge getragen, an geschäftiger Stelle Luft- und Sonnenkuren zu machen und die Einsamkeit der Gebirgswelt auf Spaziergängen auf sich wirken zu lassen. Einige Orte sind in der glücklichen Lage, sämt-lichen Wintersportarten eine Heimat geben zu können. Skibahnen und Rodelbahnen treffen wir im Schwarz-wald fast überall an.

Wintersport und Winterkuren haben sich im Schwarz-wald ein bestimmtes System geschaffen. Begünstigt durch die verschiedenen Höhenlagen ist Schneereichum und Schneebeständigkeit bei einigermaßen günstigen meteorologischen Ver-hältnissen in jedem Jahre ziemlich gesichert. Die Verschiedenartigkeit der Regionen der Gebirgswelt und die intensive Sonnenbestrah-

lung begünstigen in Verbindung mit dem trotz der erheblichen Höhen milden Klima auch in heilwirkungsfamer Hinsicht den Winteraufenthalt im Schwarz-wald.

Der Winter ist da! Ueber 2000 Meter Höhe ist schon manche Nordseite tief und für Monate verschneit. Im Flachlande ist dagegen „Der Winter“ mit seinen ersten Güssen des Jahr-ganges 1928/29 eingelehrt. Daß der „Winter“ pünktlich kommt, ist kein Wunder, wohl aber ist es eines, wie seine Schrittleitung immer wieder verleiht, aus Schnee und Eisaufzern ständig Neues und Gutes in Wort und Bild heraus-zuholen. All die Genüsse der Erwartung des Winters spiegeln sich jetzt im „Winter“; schon die ersten Güsse zeigen wieder alle Vorzüge der Zeitschrift. 60 Bfg. kostet das Einzelheft. (Verg-e-verlag Rudolf Rother, München.)

„Reisebilder aus Sizilien.“ In dem vor 14 Tagen an dieser Stelle erschienenen Aufsatz sind folgende Druckfehler richtig zu stellen: Statt Vamero lies Vomero, statt Torre annun-ciata Torre annunciata, statt Besco tre case Bosco tre case, statt Stramboli Stromboli, statt San Lataldo San Cataldo, statt Athna Atna, statt Cindar Pindar, statt Sirgent Girgent, statt Ahrapas Akragas, statt Pindar Pindar.

Im Aussperrungsgebiet an Rhein und Ruhr

von Landtagsabgeordneter Karl Gengler-Stuttgart

Landtagsabgeordneter Gengler-Stuttgart gibt aus seinem Aufenthalt im Bezirk der Grobisenindustrie uns folgendes Stimmungsbild.

Vor 5 Jahren standen wir am Rhein und Ruhr in schwerem nationalem Ringen. Wer gegen nicht des gewaltigen Ruhrkampfes, gegen Frankreich — Boicard-Macht — und Annektionsgeilheit. Das Volk am Rhein und Ruhr führte den Kampf des passiven Widerstandes. Wir führten ihn mit bis zum vollendeten Zusammenbruch unserer Währung. Stadt und Wirtschaft lag in den schwersten Zuständen. Das Land blieb aber Deutschland.

Auch heute ist der Kampf an Rhein und Ruhr wieder in aller Munde. 1928 feierte man die Solidarität von Unternehmer und Arbeiterschaft. Mit und für ihre Unternehmungen gingen Arbeiter in die Gefängnisse, mancher hat seinem Direktor das Leben gerettet. Am Rand des Abgrundes der Eisenindustrie stehend, nahmen Ende 1923 die Schwerkrafter als Notmaßnahme die unheimliche 12 Stunden-Schicht auf ihre Schultern. Was ist heute vergessen, das ungläubliche ist wahr geworden — 213 000 schaffensbereite Arbeiter sind zum 1. November 1928 auf die Straße gestellt, ihrer Arbeit und des Verdienstes beraubt worden. Das gegenüber einer Arbeiterschaft, die sich auf den Boden des Rechts und der Ordnung stellt, die schwer arbeitete und dafür nur sehr geringen Lohn empfing. Weiz das halbe Duzend Generaldirektoren in der Nordwestgruppe, die ein Jahreseinkommen von mehreren hunderttausend Mark haben, was das heißt, wissen sie wie es bei den Arbeitern und ihren Familien aussieht? Welche Stimmung und Gefühle lösen sie aus? Wahrlich, die Saat der Herrenmenschen in der Eisenindustrie ist furchtbar. Ist da eine Wiedergutmachung überhaupt noch möglich? Daß ein Württemberger, Generaldirektor Neusch von der Gutehoffnungshütte der Führer der Gruppe der radikalen Industriellen sein soll, berührt uns hier besonders schmerzhaft.

Erzellen von Kottitz hatte schon recht, als er vor Jahren aus sprach: „Der Weg der deutschen Sozialpolitik ist geflastert mit den Bauerntotterklärungen der Schwerkrafter.“ Darin liegt die berechtigte Kennzeichnung des Geistes der Herrschergewaltigen in der Grobisenindustrie, die sich auch den Patriotismus meistens gut bezahlen lassen. Es ist ein Frevel, dem Arbeiter den gerechten Lohn vorzuenthalten. Aber nicht um die Pfennige geht es heute mehr. Es ist ein Kampf um Recht oder Macht. Soll maßgebend sein die Autorität des Staates, der Geheke, das Wohl des Volkes — oder soll herrschen die Diktatur eines halben

Duzend Menschen im Arbeitgeberverband Nordwest mit ihrem Syndikat? So fühlt, denkt und sieht man die Lage am Rhein und Ruhr, so auch wir im Süden.

Welche Veränderungen hat das Aussperrungsindikat der Unternehmen hervorgebracht? Im grauen Novembermorgen steigt auf der Fahrt Stuttgart-Duisburg das Land an mir vorbei. Den ersten Eindruck erhalte ich vor Düsseldorf. Hier beginnt das Herrscherreich von Eisen und Stahl. Noch fehlen hier die Hochöfen. Die schon mehr der Weiterentwicklung dienenden Werke der „Vereinigten Stahlwerke A.-G.“ geben aber die Einteilung. Immer, wenn ich bei Düsseldorf, Duisburg oder anderwärts im Ruhrgebiet der großen Eisenwerke vorbeifahre, namentlich zur Nachtzeit, machen die Werke in ihrer mächtigen Feuerluft auf mich einen imposanten Eindruck. Mit Flammentschrift zeigen sie das Herz der deutschen Industrie-Wirtschaft.

Die mächtigen Werke der Grobisenindustrie liegen nun still. Die Tore der Werke, die weiten Hallen sind geschlossen. Die Hochöfen lassen nicht mehr ihre Flammen lodern, die in der Nacht so schaurig schön den Himmel röteten, großen Bränden gleich. All das sonstige Glühen und Spritzen der flüssigen Erze und des Eisens bis zur Weißglut ist verschwunden. Die zu Duzenden von einander gereihten Schornsteine, die Schöte rauchen nicht mehr. Fast erschreckend denke ich an das Dichtervort. Von den Ruinen „geschwundenen Braut“. Und doch, wieviel von gemeinsamer Arbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter, Vertrauen und Autorität ist mit dem gewaltigen Aussperrungsbeschluß verwirrt worden, vielleicht unrettbar dahin! Die Grobisenindustrie wurde von den Gewerkschaften bisher nicht bestritt. In den Jahren der Ruhez wurden die Unruhehüter oft selber von den Arbeitern aus den Werken hinausgeschlagen. Die erste organisierte Stilllegung der gesamten Grobisenindustrie geht von den Industriellen selber aus. Das beleuchtet blitzartig die Lage. Und die wirtschaftliche Seite: Verzicht auf die Produktion, Einschränkungen in der weiterverarbeitenden Industrie, Bergbau und Eisenbahnverkehr, Verlust von Absatzmärkten, Störung in Handel und Verkehr. Der Engländer sieht schon seine Verküher aufs Festland, er wittert Morgenluft. Jetzt sich hier die Industrie nicht als ihr eigener Totengräber?

Und die Arbeiter? Zuerst wollen sie an das Unfassbare nicht glauben. Sie meldeten sich am 1. November zur Arbeit, um zurückgewiesen zu werden. Aufs tiefste getroffen stehen sie jetzt draußen. In den imposanten, überfüllten Massenversammlun-

gen des christlichen Metallarbeiterverbandes zeigen die Arbeiter ihre Stimmung. Sie lauschen den ersten Worten verantwortungsbewußter christlicher Gewerkschaftsführer, die jede radikale Phrase ablehnend, sachlich und nüchtern über die Verhandlungen berichten, den Gang der Ereignisse darlegen, das Recht der Arbeiter begründen, auch den Nachweis führen über die Leistungsfähigkeit der Industrie, zur Besonnenheit und Ruhe mahnen. Die klare Beurteilung der Lage durch die ersten Führer der christlichen Metallarbeiterchaft verbrieft in ganz Deutschland bekannt zu werden. Man kann die schwere lebensgefährliche Erschütterung des allseits hochgeehrten greisen Führers des christlichen Metallarbeiterverbandes, Reichstagsabg. Franz Wiedner in der Duisburger Massenversammlung über das unverantwortliche der Handlungsweise der Schwerkraftern nachfühlen.

Der Kampf ist den Arbeitern aufgezwungen worden. Die gewerkschaftlichen Organisationen, besonders insoweit es am christlichen Metallarbeiterverband liegt, werden den Kampf für die Arbeiterseite mit Würde, Ruhe und Besonnenheit führen. Vergesse man aber nicht, das leider vorhandene Heer der Unorganisierten, die der gewerkschaftlichen Schulung und Führung entbehren. Der kommunistische Radikalismus buhlt um sie, sucht sie aufzuwühlen. Einer verheerenden parteipolitischen Ausnutzung der schweren Lage muß entgegen getreten werden. Die Losungen der bolschewistischen Weltrevolutionäre hätten nur eine Verelendung zur Folge. Eines hämmert über die Massen-aussperrung jedem unorganisierten Arbeiter mit aller Macht ein:

Das Gebot, Du sollst Dich organisieren.

Wenn je eine Aussperrung es zeigte, dann die der Eisenindustrie, daß der Unorganisierte ein Waisenkind im Wirtschaftsleben ist, das bitter des Schutzes und der Hilfe der Organisationsfamilie entbehrt. Darum hinein ihr christlich denkenden Metallarbeiter in der christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands, übt Solidarität Eurer eigenen Sache wegen.

Ruhe in der Nordwestgruppe! Winde säuseln, die Blätter fallen. Unwillkürlich wird man in das andere Wort von der „Ruhe vor dem Sturm“ erinnert. Es soll und darf nicht sein. Höre man deshalb in der Schwerkrafterindustrie die Warnungsrufe an Rhein und Ruhr, sei man sich der Größe der Verantwortung bewußt und finde man alsbald den Weg zur Arbeit.



Blarer Heumanns
Heilmittel
etwas vorrätig in den Niederlagen
Alo Sachs'sche Apotheke
Karlstr. 80, Kaiserstr. 80
Löwen Apotheke
Gurlach, Hau ist asso
Schwanen Apotheke
Pforzheim Bahnhofstrasse
Apoth. Heimbildscholheim
Das Blarer Heumanns
272 Seiten, 1/2 Abbildungen
erhält jeder Leser nebst dem Anhang postfrei v. Ludwig Heumann & Co. Nürnberg, M 169

Aus dem Gerichtssaal

Zum Meineid verurteilt

Mannheim, 9. Nov. Vor dem Schwurgericht Mannheim hatten sich gestern der Wirt „Zum Brausebad“ in der Schwelinger Vorstadt, Franz Josef Helmuth, wegen Anstiftung, und die Kellnerin des Lokals, sowie drei junge Leute von 21 Jahren wegen Meineids zu verantworten. In der Küche des Wirts fand am 20. März d. J. früh 3 Uhr ein Weingelagere der Mitangeklagten jungen Mädchen mit der Kellnerin und dem Wirt statt, bei dem letzterer sich in äußerst schamloser Weise benahm. Kurz darauf bekam die Kellnerin Zwangsgeleit mit dem Wirt, weil er ihr vorwarf, sie habe 10 RM unterschlagen. Im Horn erzählte dann die Kellnerin den Gästen das Vorgefallene und am anderen Tage erschien die Polizei, um das Lokal zu schließen. Bei der ersten Vernehmung vor der Polizei sagten die jungen Leute die Wahrheit; jedoch am 17. April widerriefen sie sämtlich ihre Aussagen. Gegen den Wirt wurde nunmehr ein Verfahren wegen Anstiftung zum Meineid eingeleitet und die jungen Leute wurden des Meineids angeklagt. Das Urteil lautete gegen den Wirt auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr 6 Monaten, 8 Jahre Ehrverlust und dauernde Zeugenunfähigkeit. Gegen die jungen Leute mit Einschluß der Kellnerin wurde unter Annahme des Meineidgrundes nach § 157 auf je 8 Monate Gefängnis erkannt.

Spiel und Sport

Interessengemeinschaft zwischen dem Automobilklub von Deutschland und dem Bund Deutscher Radfahrer

Zwischen dem Automobilklub von Deutschland und dem Bund Deutscher Radfahrer ist eine Interessengemeinschaft geschlossen worden, um den Automobil- und motorradfahrenden Mitgliedern des Bundes Deutscher Radfahrer die Möglichkeit einer Teilnahme an nationalen und internationalen Wettbewerben und allen anderen Vergünstigungen zu verschaffen, die der Automobilklub von Deutschland seinen Mitgliedern bietet. Der wirtschaftliche und sportliche Zusammenschluß dieser beiden Spitzverbände dürfte nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Kraftsports in Deutschland bleiben.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Freitag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Tiefdruckgebiete über Italien bestehen fort, die über Frankreich und diesseits der Alpen haben sich zum Teil bis Mittel- und Südostdeutschland fortgepflanzt, wobei die neblige, trübe Witterung mit vereinzelt auftretenden leichten Niederschlägen anbauert. Die Störungen werden sich vorwiegend südlich weiter entfernen oder auflösen und dürfte heute das über den Britischen Inseln liegende Hoch auf das Festland übertreten. Damit steht Aufbesserung mit vorbereiteten Strahlenfröhen bevor.

Voraussetzliche Witterung für Samstag, den 10. November: Weilt heiter, trocken und kälter, vorbereitete Strahlenfröhen.

Wasserstand des Rheins vom 9. November, morgens 6 Uhr: Bafel 88, gef. 2; Schifferinsel 186, gef. 7; Reßl 260, unbenannt; Maxau 482, gef. 1; Mannheim 812, gef. 6; Raub 187, gef. 3 Zentimeter.

EINHEITS-PREISE

Anzüge und Mäntel

29.⁵⁰ 44.-
66.- 88.-

ALFRED HIRSCHEN

nur Ludwigsplatz

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur!
Ma—Sol. Was ist des? So hennie mich daheim gfragt. „Des kennst en chineischer General sein,“ hab ich g sagt, „odder vielleicht a e Abkürzung von-eme deutsche Wort odder von-eme Satz, indem daß m'r im heidige Kometetempe fei Zeit meh hat for so lange Wörter.“ — Überhaupt ich s heedsichte Eisebahn, daß unser deutsche Schprach emol v'redeht wird. Sie hat viel s'viel Wörter; des hat mir in d'r Schul scho net recht haßt. Awer s'ich halt jek' e' b'ihle schwer, bis daß m'r die neue Wörter alle kennst. Ma—Sol! Niewe Zeit, mir henn schier en ganzer Obend lang dran rumgrate an dem Worttrahel. Mahagoni-Golz; Malaria-Hospital; Manufaktur-Hobel; Maler-Gochzeit; Mannheimer Gopfenmarkt; Maxauer Gochwasser — alles hemmer grate, bloß net Marktplak—Gochschul. Wer hätt des denkt? Eigentlich bedei't des a nix, wann m'r's net weiß, was-es bedei't. Ma—So, Marktplak—Gochschul, kennst nämlich so e' Schtred sein, for en Schtuffel. Dabei soll's awer doch grad s' Gegebeil sein: m'r soll d' Kaiserichtraß zwisch'm Marktplak un' de' Gochschul ganz gmeintlich ruff un' nunner laafe un' d'Rade angugge un' neigeb' un' was kaafe. So dertum henn sich selle Gschäftsleut, wo dort wohne, zammegschlosse zu-re „Arbeitgemeinichafft.“ (A—ge—scha) un' henn extra e' Werbemoch ausachriewe (We—wo). Summa-summarum: Ma—So—A—ge—scha—We—wo! Saumer, net woch? M'r soll also d'Gschäftsleut von d'r Ma—So arad so be-rächtigte, als wie selle von d'r Ma—Sol! Namohl, Ma—Sa. Net v'richregge! Ma—Sa ich nämlich s' Gegechtid zu de' Ma—So un'

haßt Marktplak—Gochschul. Wer will des bechtreite? Unter Kaiserichtraß haßt also jek' Mahagoni-Schtraß. Un' wann m'r die beide Zipfel Mühlburger Tor—Gochschul un' Gochschul—Durlacher Tor noch degu nemmt, nord haßt-je Mü—to—ha—ma—ma—ho—du—to—Straß. Net imel, net moht?
Ma—So—We—wo, Marktplak—Gochschul—Werbe—Wochel. Eigentlich hennie recht untre Maho-Gschäftsleut. Wann nämlich in Karlsruh' d'Veut „in d'Schadt“ gehn, nord laafe je norr allfort zwisch'm Marktplak un' de' Hauptpost rum — uff d'r Ma—So —, indem daß do die eigentliche Promenad ich, d. h. uff deutsch de' Bußierweu. Do mache als untre Schtudente von alleng Fakultäte un' die heedere Döcher ihren Erbummel; awer norr uff d'r Siebteit, uff d'r sogenannte Redigeseit. De' Fremde wege muß ich awer zugewe, daß uff de' annere Seit — uff de' Verheirateteit — a net lauder alde Weiber laafe. Gochschulich wird awer jek seit d'r Ma—So—We—wo die Promenad bis an d'Gochschul nunner v'rlängert. Ich mein naderlich norr wege de' Gschäftsleut, net wegern Bußiere. Sie hätte's v'rdient. Awer sie henn ihr Werbemoch e' b'ihle un-gschickt gwänt, indem daß grad d'r Weltichbardag in die Woch neigefalle ich.
So en Weltivartag (We—spa—ta) ich e' ganz teignreiche Einrichtung; un' er ich von die meichte Meniche befolat worre, scho' desdrum, weil-er uff's Monatsend gfallt ich. Wie do midder emol alchbart worre ich an dem We—spa—ta! Unser Nachbarin hat extra am Dag vorher Geld uff d'r Schorfaß abholt, damit daktie am Schwadad ihr Haus-haltungswelch alchbart hat. Un' ich hab meinere Elbira vorgeschlage, m'r wolle am Dag vorher zweimol s'middag esse, damit daß m'r am Weibata nix brauche. Awer mei'

Fraa hat gsaat, uff des liebt-je sich net ein, s'ich daß ich an annere Dag vielleicht dreimol esse, wie's beim lehtste Weltichbardag a gweilt sei. Zwerhaapt soll m'r am Eise net ischpare, hat-je g sagt, denn s' gibt e' Schprich-wort: Was man spart für den Mund, fressen Raß und Fund. — Nord hemmer halt s'middag gesse wie jonich' a. Awer s' Salz hat-je an dem Dag doch gschpart, mei' Fraa. Un' middags simmer mitmanner „in d'Schadt“ nei' in d' Mü—to—ha—ma—ma—ho—du—to—Straß. Do hab ich meinere Fraa glei' en Schparochherd kaate gmiecht, e' Brotkneidmashin, e' Fleischmashin, e' Daigriebrmashin, e' Gnieismashin un' w, — lauder Schparmashine. Was meinich Männle,“ hat mei' Fraa zu m'r g sagt, „was ich do Arweit un' Zeit ischpare kann!“ Nord hab ich a noch drei Wärlen Gummilinderichuh' kaate gmiecht, damit daß untre Döchdere ihre Schiffelsohle ischpare kenne. „Niewe Zeit,“ hab ich g sagt, „was brauche m'r dann noch alles weger de' Schparamfeit!“ — „Norrr s'riede,“ hat-je g sagt, mei' Elbira, „des v'r-schlechtich du net recht. Schpare schicht halt Geld, bis daß m'r emol so einricht ich, daß m'r ischpare kann. Denn wann d' v. v. norr ein Wärl Schiffel halch odder norr ein Wärl Gole, mo'd jeden Dag anziese mußch, un' wann als a noch d'r Sohn mit ausgeh' muß, nord ich's Bruch mit-em Schpare.“ — „Du redd'ich gut,“ hab ich g sagt, „am Eise un' an die Kleider kommer net so aria viel ischpare, awer nord kennich doch wenigachens uff De' Theaterplak v'richte.“ — „Do bin ich awer ischen ankomme!“ „Sonich noch was,“ hat-je g säre, „glaabich dann, ich will daheim allfort Driebsal bloße; ich geh' doch net zum Promenad ins Theater, s'ich doch bloß weger de' Bibina! Un' was d'r Meinich braucht, muß-er hawel.“ „Vielleicht du'ich du awer uff s' Rauche v'richte,“ hat-je

gmeint. „Ausgeschlosse,“ hab ich g sagt, „wann ich des lasse daß, nord daß ich frank werre, un' nord meichte m'r unier ganzes Gerächtle in d'Apothek frage, un' nord war ericht recht nix gschpart. Awer wasich was, hab ich g sagt, vielleicht kennsch' d'r von jek an s' Kaffeetränge ischpare.“ — „Du gute Zeit, den Blick von meinere Fraa! „Des daß d'r so baffe, du alder Brummbar, glaabich dann vielleicht, mir Hausfraue, mir briedichte kein geichtiger Gedankeausdauß mit Kaffe un' mit eme Bröggelle Rude dezu! So bleede Bemerkunge fanich d'r ischpare!“ — Nord hat-je m'r zugumt, ich soll uff mei' Schtammbüch v'richte, damit daß ich mei' Dachgegel zugumichte vom Hauspart ischpare kennst. Als ob do was gschpart war, wann nord die ganz Reichsblidich Schade leib't, wann m'r emol net an de' Schtammbüch geht. Des war e' lege Schporerei! — „Awer wasich, Niewe Fraa,“ hab ich g sagt, „wasich, wo'd am bestete ischpare kannsch?“ — „Jek' heerich awer uff,“ hat-je mich uff einmoll angepiffte „ich jag d'r's jek' ischpart d'r jedes weitre Wörtel!“ — Un' des hab ich nord a so amacht, un' hab emol e' halb Schtund lang nix meh' gschwächt, damit wenigachens e' b'ihle was gschpart gweilt ich an dem Weltichbardag. Uffem Heimweg hab ich nord noch simme Schpar-bische kaate: for d'Sommerfrische, for e' Auto, for Weithachte, for untre Döchdere ihre Auschtaure, for s' Theater, for de' Weltichbardag un' for d' Rat. An jedem Weltichbardag komme in jede Raß fuffigä Wfenninga nei'. Un' dodruff hin fanne m'r jek' glei' an s' ischpare. An mei' Bettlad hab ich en Reddel algant: Von morgen an wird gearbt!

Ergebenlicher
Erichschus Dintenmüller,
Anachsteller in gehowener Sätellung.

Chronik

Der vermiste Regierungsrat Dr. Kollmer.

Nach dem Inhalt einiger Briefe des vermisten Regierungsrats Dr. Kollmer aus neuerer und neuerer Zeit an auswärtige wohlgeliebte Personen, die inwischen von der Staatsanwaltschaft und dem Landespolizeiamt ermittelt und gefasst worden sind, hat der schwerverletzte (Kopfschuß) Regierungsrat Dr. Kollmer einen herannahenden gänzlichen Verstandesverlust befürchtet und erlitten. Bei dieser Sachlage muß das Vorliegen eines Verstandes als Grund seines Verschwindens schon jetzt als ausgeschlossen angesehen werden.

Durlach, 9. Nov. (Schwerer Unfall) Eine Haupt- und Amalienstraße geriet ein verheirateter 68 Jahre alter Landwirt von hier unter sein Fuhrwerk, als er beim Einbiegen mit zusammengeklappten Wagen in die Amalienstraße die Deichsel des Anhängewagens nach der Seite ziehen wollte. Er wurde von links Vorderack erfasst und zog sich schwere Bauch- und Brustverletzungen zu. Der Verunglückte liegt in lebensgefährlichem Zustande im Krankenhaus.

Heidelberg, 9. Nov. (Die Heidelberger Selbstmörder.) Man hat nunmehr ermittelt, daß das Stiefespaar, das sich am Dienstag morgen bei Weiblingen überfahren ließ, ein 20-jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter und ein 16-jähriges altes Mädchen gewesen sind. Sie hatten aus zwei verschiedenen Orten aus der Gegend von Hannover. Sie sind in Heidelberg bestattet worden.

Kotenfels, 9. Nov. (Vortrag.) Seitern hielt der hochw. Herr Oberpfarrer Eimer von Buchal einen Vortrag aus seinem Wirkungskreis an der Stefanuskirche. Der Saal des St. Josefshauses war bis auf den letzten Platz besetzt; in größter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen. Das Leben jener Unglücklichen, aus der menschlichen Gesellschaft Ausgeschiedenen, zog vorüber und machte tiefen Eindruck. Eindringlicher noch als die Worte des Redners redeten die Briefe der Sträflinge. Hinter den Kerkermauern ist mancher zur Besinnung gekommen; liebevolle, verständige Seelsorge und göttliche Gnade haben manchen zu einem andern Menschen umgewandelt. Aus allen Briefen klang die Klage: „Mangel an Religion hat mich hierhergebracht“, und aus vielen sprach die frohe Zuversicht: „Der Religion danke ich es, daß ich wieder ein besserer Mensch werde“. Diese lebendigen Beispiele haben gestern Abend jedem klar gezeigt, welche ungeheure Macht die Religion bedeutet. Der Seelsorger hat nicht belehrt; mit seinen schlichten Worten hat er bewirkt, daß jeder Zuhörer die Notwendigkeit der Religion im Staatsleben tief im Innern fühlte. Was sonst bei politischen Reden oft als Nebenart empfunden wird, das wurde hier zum Erlebnis. So war auch dieser Abend vielen vielleicht unbewußt, darum aber doch tief wirkend, eine politische Schulung.

Freiburg i. Br., 9. Nov. (Zum Wort auf der Weihnachtsfeier.) Zur Erinnerung der Lehrerin Ida und Luise Gerschach bei Dreimau wird dem Wolffschen Telegraphenbüro von der Staatsanwaltschaft Freiburg geschrieben: Am 20. Oktober 1928 wurde eine Nachricht aus München verbreitet, wonach in der Nähe von Gorneding bei München ein Bettler festgenommen worden sei, dessen Fingerringe ergeben hätten, daß er als Mörder der beiden Lehrerinnen auf der Weihnachtsfeier verurteilt worden sei. Es wurde sofort darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um die Nachprüfung des Aktenbestandes der betreffenden Person in der Zeit des Wortes handele. Diese Nachprüfung hat ergeben, daß der Verhaftete ein Johann Baptist Dingler aus Schlen, der unter dem falschen Namen und mit ihm nicht zutreffenden Papieren eines Ferdinand Philipp Fischer aus Heidelberg reiste, als Täter nicht in Betracht kommt, weil sein Alibi nachgewiesen ist. (Ein schwerer Eisenbahnunfall verhielt.) Der Lokomotivführer des Schnellzuges Karlsruhe-Basel konnte durch seine Geistesgegenwart zwischen Gornedingen und Dorningen ein schweres Eisenbahnunglück verhindern. Ein Krankenauto hatte die geöffnete Eisenbahnbrücke durchfahren und war auf dem Bahndamm stehen geblieben. Der aus Offenburg stammende Lokomotivführer brachte den Zug wenige Schritte vor dem Gefährte zum Halten. (Ein Schwindelunternehmer.) Ein angeblicher Höfer und eine angebliche Herrin Bösel reisen seit einiger Zeit von Ort zu Ort, suchen Vereinen und Verbänden wie z. B. den Deutschen Rentnerbund, den Stuttgarter Bund u. a. auf und versuchen Wohlhabende zu erlangen. Diese sollen von einem angeblichen Theaterdirektor M. Neumeier aus Dresden ausgeführt werden. Wenn es zu Anschlüssen kommt, verteilt Höfer Vertragsentwürfe vor der Zeit Eintrittskarten und verschwindet mit dem eingewonnenen Gelde. Bisher ist das Trio in Regensburg, München und Karlsruhe a. M. aufgetreten. Keines der angelegten Postämter hat bisher stattgefunden. Es handelt sich zweifellos um ein Schwindelunternehmen, vor dem gewarnt wird. Im Falle der Aufklärung der Genannten wird um Mitteilung an die nächste Polizeibehörde oder Gendarmeriestation gebeten.

Ranbern, 9. Nov. (Garte Schicksalschläge.) Vom Schicksal hart geprüft wird die Familie Bruggler in Feuerbach. Vor etwa vier Wochen verunglückte der Vater Johann Bruggler beim Obstpflücken tödlich. 14 Tage später wurde der Sohn durch Starstrom getötet. Am Freitag stürzte der Bruder der Frau Bruggler, Otto Paul, tödlich in die Scheuer. Alle drei wurden auf dem Friedhof nebeneinander beigesetzt. Am Dienstag drang während der Beerdigung des dritten Familienmitgliedes ein Dieb in das Haus und stahl die von der Unfallversicherung ausgeschaltete Summe.

Engen, 9. Nov. (Schon wieder ein Brandunglück.) Binnen zwei Tagen wurde die hiesige Gegend zum zweiten Male von einem

Hochschulfragen

Zahlen, die nichts beweisen

Zur Aufzählung einer Anzahl industrieller Verbände ist neuerdings ein Buch herausgegeben worden, „Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen“, das die Diskussion über das Reich-Länderproblem vom Schlagwort zur Zahl erheben will. Trotz der Versicherung der „Frankfurter Zeitung“, daß die Verfasser über den Verdacht Unparteilich zu sein, erhoben seien, merkt man dem Buch die unparteiliche Tendenz doch an. Es soll eben wieder einmal der Nachweis geführt werden, daß die Länderverwaltungen viel zu teuer seien. Wie wenig dabei auf die tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern Rücksicht genommen werden wird, zeigt deutlich ein Vergleich der Ausgaben Preußens und Badens für Bildungszwecke und zwar für die Universitäten. Danach gibt Preußen pro Kopf der Bevölkerung weniger aus als Baden. Das ist richtig, denn Baden hat im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl mehr Hochschulen als es im Bereich zu Preußen haben müßte.

Indes kommt es nicht darauf allein an. Wenn festgestellt wird, daß der Hochschulumfang in Baden verhältnismäßig größer ist als in Preußen, so muß gleichzeitig auch gesagt werden, warum dies so ist, sonst entsteht ein ganz falsches Bild. Eine Darstellung, die eine solche nähere Erklärung vermeidet, ist irreführend.

Wie steht es nun mit den badischen Hochschulen. Nach der Statistik des Unterrichtsministeriums über den Besuch der badischen Hochschulen im Sommersemester 1928 (Amtsblatt Nr. 25) waren die drei Hochschulen des Landes (Universitäten Freiburg, Heidelberg und technische Hochschule Karlsruhe) von insgesamt 8286 Studenten besucht. Dazu kamen noch 512 Hörer beim außerordentlichen Studierendebund, die bei der folgenden Berechnung nicht berücksichtigt sind. Wenn man, wie es in dem genannten Buch geschieht, den Hochschulumfang Badens ohne nähere Erläuterung hinstellt, so möchte man meinen, daß dieser Umfang nur für das Land Baden allein gemacht werde. Das ist aber nicht der Fall. Der Hochschulumfang Badens kommt dem ganzen Reich zugute, denn die badischen Hochschulen stehen allen deutschen Studenten offen, genau wie in den anderen Ländern auch.

Wie steht nun das Verhältnis? Von den 8286 Studierenden an den drei badischen Hochschulen im Sommersemester 1928 waren nur 2910 oder 35,1 v. H. Badener, 5376 oder 64,9 v. H. waren aus anderen deutschen Ländern.

Der Hochschulumfang für die Rechnungsjahre 1928/29 beträgt nach dem Staatsvor-

anschlag 14 498 000 RM., für ein Jahr also 7 249 000 RM. Das ergibt für einen Studierenden einen Unkostenposten von rund 875 Reichsmark. Für die Badener werden also 2 546 250 RM. aufgewandt, für die übrigen reichsdeutschen Studierenden aber 4 702 750 RM.

An der Universität Heidelberg waren im Sommersemester 1928 3077 Studenten, davon 1317 Badener oder 42,8 v. H. Für die Badener beträgt nach unserer Berechnung der Aufwand 1 152 375 RM., für die übrigen reichsdeutschen 1 540 000 RM.

In Freiburg waren im Sommersemester 1928 zusammen 3684 Studenten, davon nur 935 Badener oder 25,4 v. H. Für diese betrug der Aufwand 178 125 RM., während er für die übrigen reichsdeutschen 3 223 500 RM. betrug.

An der technischen Hochschule in Karlsruhe studierten im Sommersemester 1928: 658 Badener und 387 andere reichsdeutsche. Hier allein ist die Zahl der Landesangehörigen und folglich auch der Aufwand für sie größer.

Diese Tatsachen müssen doch bei einem Vergleich der Hochschulausgaben Badens mit dem anderer deutscher Länder unbedingt berücksichtigt werden, wenn nicht ein ganz falsches Bild entstehen soll. Von dem gesamten Hochschulaufwand Badens entfallen auf in Baden beheimatete Studenten nur 35,1 Prozent (unter Berechnung nach den obigen Grundlagen).

Die Hochschulausgaben auf den Kopf rund 3,10 Reichsmark entfallen, trägt also einen Teil der Hochschulausgaben anderer Länder mit, und zwar rund 2 RM. pro Kopf. Den größten Vorteil von dieser Leistung haben jene Länder, die keine eigenen Hochschulen haben. Damit ist gezeigt, wie wenig beweiskräftig die statistischen Angaben über das Bildungswesen sind. Aber eines ist klar bewiesen, daß das Land Baden einen wohlgegründeten Anspruch darauf hat, bei seiner Stellung als Grenzland und bei der hohen kulturellen Bedeutung seiner Hochschulen für ganz Deutschland vom Reich eine weit stärkere finanzielle Unterstützung für deren Erhaltung und Ausbau zu bekommen. Die Herren Zentralisten würden ja am liebsten auch das Universitätswesen bereichern — es sei nur an die Pläne über eine Reichsuniversität Heidelberg erinnert — was für das deutsche Bildungswesen der größte Nachteil wäre. Wenn mit solchen Argumenten, wie es mit dem Bildungswesen geschehen ist, statistisch der Nachweis geführt werden soll, daß die Länder „zu teuer“ seien, so ist das, wie bemerkt, irreführend.

Speyer, 9. Nov. (Im den Speyerer Dom.) Bald ein Jahrtausend haben die rheinischen Dome, die stolzen Wahrzeichen mittelalterlichen Glaubens, Wind und Wetter, Hagel und Schnee getrotzt. Nach hintereinander werden aber jetzt Schäden festgestellt, die den weiteren Bestand der Bauten gefährden. Auch im Speyerer Dom lassen Risse, am meisten im Chor und seiner Wölbung, der Turm hat sich geneigt, das Dach zeigt große Schäden. Wie kann geholfen werden? Diese Frage beschäftigte eine Versammlung, die die Domkirchenverwaltung einberufen hatte und an der auch Reg.-Präsident Dr. Pflügl teilnahm. Bischof Dr. Sebastian begrüßte die Versammlung. Einmütig beschlossen wurde die Gründung eines Domvereins, dessen Leitung Vorpräsident Bessel übernahm.

Heilbronn, 9. Nov. (Der Bulle als Verkehrshindernis.) Ein eigentümliches Vorzeichen verursachte hier eine Verkehrsabriegelung der elektrischen Straßenbahn. Von einem Viehtransport legte sich ein starker Bulle, der vor Ermüdung nicht mehr weiterkam, geradewegs auf die Schienenstraße der Straßenbahn. Der Verkehr war etwa drei Viertelstunden lahmgelegt.

Ein Unfall in der Nordpfalz. Seit längerer Zeit sind in der Gemeinde Obermorsfeld die Aemter des Bürgermeisters, des Polizeibieners und des Nachtmästers unbesetzt. Und trotzdem geht das Leben in der Gemeinde seinen geordneten Gang. Das goldene Zeitalter scheint in Obermorsfeld anzubrechen.

Sonnen- und Mondfinsternis im November. Am 12. November d. J. findet eine in Mitteleuropa gut sichtbare Sonnenfinsternis statt, die im Maximum den Betrag von über 0,9 erreicht, d. h. über 20 Prozent der Sonnenscheibe werden vom Mond verdeckt werden. Die erste Verhüllung zwischen Sonnen- und Mondrand erfolgt für Mannheim 8.40 Uhr, Karlsruhe 8.40, Freiburg 8.42; für andere in Süddeutschland gelegene Orte ändern sich die Zeiten nur wenig. Die Verhüllung erfolgt etwas links vom obersten Punkt der Sonnenscheibe. Das Maximum der Phase tritt ein (Maximalbetrag in Prozent in Klammern) Mannheim 9.35 Uhr (24 Prozent), Karlsruhe 9.35 Uhr (23 Prozent), Freiburg 9.34 Uhr (21 Prozent). Das Ende der Verdeckung erfolgt in Mannheim 10.34 Uhr, Karlsruhe 10.33 Uhr.

Freiburg 10.30 Uhr. Da die Sonne bei uns am 12. November etwa um 7 1/2 Uhr aufgeht, so kann das Himmelschauspiel — haren Himmel vorausgesetzt — in seinem ganzen Verlauf beobachtet werden. — Ungünstig dagegen liegen die Verhältnisse bei der totalen Mondfinsternis am 27. November. An diesem Vollmondstage tritt der Mond auf seiner Bahn um die Erde in den Schatteneckel unseres Planeten und wird dadurch total verfinstert. Leider ist von diesem Himmelschauspiel bei uns fast nichts zu sehen, da die Finsternis erst kurz vor Monduntergang beginnt, und zwar um 8.24 Uhr morgens, während der Mond in Westdeutschland bereits um etwa 8 1/2 Uhr untergeht. Die Totalität dauert von 9.33 Uhr bis 10.29 Uhr. Die Finsternis überhaupt endet um 11.39 Uhr.

Als es gestern nachmittag in unserer Stadt plötzlich dunkel wurde und in den Fenstern die Lampen aufflammten, die Autos ihre Scheinwerfer leuchten ließen und die Stadt in Dunkel gehüllt dalag, da blieben die Menschen einen Augenblick stehen und sahen zum Himmel. Diese merkwürdige Dunkelheit um Mittag war, wie uns die Wetterdienststelle erklärt, ein hüßler Gusch aus Skandinavien. Kalte Luftmassen aus dem Norden haben sich in Bewegung gesetzt und sind nach Mitteleuropa vorgedrückt. Dort haben sie sich mit den warmen Luftmassen vermischt und dadurch die dichten Nebel gebildet, die uns die gestrige Dunkelheit am Nachmittag brachte.

Erleichterung in der Zollabfertigung am Karlsruher Hauptbahnhof.

Auf Grund einiger Petitionen aus Kreisen der Bevölkerung und mit Bezug auf eine Anordnung des Reichsfinanzministeriums hat das Reichsfinanzministerium das hiesige Hauptzollamt veranlaßt, mit sofortiger Wirkung am Karlsruher Hauptbahnhof die Zollabfertigung zu erleichtern. In der Zeit von 11-12 Uhr und von 17-18 Uhr bei Bedarf einen Zollbeamten zur Verzollung von Reisegepäck zum Hauptbahnhof zu beordern. Jegliche Unkosten erwachsen hierdurch den Reisenden nicht. An Sonntagen ist eine Abfertigung wegen der nur ganz seltenen Verzollung von Gepäc dagegen nicht möglich. Diese begünstigende Maßnahme des Hauptzollamtes bedeutet eine erhebliche Verbesserung der hiesigen Zollabfertigerhältnisse.

Kirchenmusikalisches

Kirchenmusikalische Aufführung des Cäcilienvereins St. Stephan-Karlsruhe

Am Sonntag, den 18. November, nachmittags 3/4 Uhr, am Vorabend des 100. Todestages des größten deutschen Lieddichters Franz Schubert, findet in der St. Stephanskirche hier eine Aufführung der „Großen Messe in G“ von Franz Schubert für Chor, Soli und großes Orchester statt. Wenn alle Welt den unterirdischen Meister in herrlichen Gedächtnisfeiern ehrt, die auch in Wien in aller Erinnerung, werden auch unsere Kirchenchöre in Liebe und Dankbarkeit des Genies gedenken, der vor einem Jahrtausend die Welt erleuchtete, der mit 6 Instrumentalmessen bereicherte. Die letzte derselben, die reifte, nur wenige Monate vor seinem frühen Tod vollendete „Große Messe in G“, Schuberts herrlichen Schwanengesang, hat unser St. Stephanschor auf das Programm seiner Schubertgedächtnisfeier gestellt. Obgleich das Werk im Gegensatz zu Brüdner, Rida, Mehner u. a. beim ersten Anhören schon voll erfasst werden kann, dürften dennoch einige erläuternde Worte nicht unangebracht sein: Das Kyrie, in seiner feierlich ernsten Grundstimmung fast an ein Requiem gemahnend, ist harmonisch aufgebaut, während bei allen anderen Sätzen die Polyphonie vorherrscht. Das Gloria feiert feurig ein, entwickelt sich farbenprächtig und schließt mit einer großen, leicht hinfließenden Fuge. Das Credo offenbart echt Schubertische Lyrik im „Et incarnatus est“, das drei Solostimmen zugeteilt ist. Ein sechsstimmiges „Crucifixus est“ von erschütternder Wirkung schließt sich an. Den Schluss bilden zwei prächtige Fugen: „Et resurrexit“ und „Et vitam venturi saeculi“. Majestätische Worte leiten das Sanctus ein, dessen zweiter Teil, das Hosanna, wiederum in Fugenform aufweist. Von seltener Zartheit und Innigkeit ist das Benedictus. Ein Soliquartett und der Chor singen es wechselweise. In seinem ersten Ernste ist das Agnus Dei dem Kyrie kongenial; sein Bau ist jedoch polyphon. Interessant ist die Identität seines Themas mit dem Anfangsthema der Gismoll-Fuge aus Bachs „Pöhlteperiertem Klavier“. In klaren Harmonien findet das große Werk im „dona nobis pacem“ einen beruhigenden Ausklang. Mit Hingabe, Freude und Verehrung oblag der St. Stephanschor seit Wochen dem Studium dieser Messe, die in ihrer eblen Kantabilität, in ihrem beruhigenden Klanggauer und in der Reinheit und Kraft des Ausdrucks zu Schuberts Ewigkeitswerken zählt. Und so hofft der Chor unter Mitwirkung trefflicher Solisten und hervorragender Räumler des Landestheaterorchesters, den Besuchern unserer Schubertgedächtnisfeier eine erhebende Weisung bereiten zu können. b. 3.

Beronita-Wert Bruchsal

Am Dienstag, 13. November, nachmittags 3/3 Uhr Versammlung im Vincentiushaus zu Bruchsal.

Spezialhaus für Mes. weine

Mathias Niebel, Freiburg i. B., Reich. Messweinlieferant, Geur. 1884. Zahl. Anerk.

Den geschmackvollen gut passenden Winter-Ulster den Sie suchen in bester Verarbeitung preiswert bei Rud. Hugo Dietrich finden Sie

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Aussperrung von über einer Viertelmillion Arbeiter in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie hat der Börse eine schwere Erschütterung gebracht. Der Pessimismus an der Börse war umso grösser, weil man den Lohnkonflikt bereits für überwunden angesehen hatte, bis er plötzlich verschärft ausbrach. Dazu kam noch, dass das Ausland, von der innerwirtschaftlichen Lage Deutschlands beeinflusst, seit kurzer Zeit gegenüber deutschen Werten eine stärkere Zurückhaltung bekundete. Die Erhöhung der Insolvenzzahl im Oktober trug gleichfalls zur lustlosen Stimmung bei. Die französische Kabinettskrise schuf eine starke Unsicherheit, da man eine erhebliche Verschiebung nach rechts befürchtete. Unter dem Einflusse dieser zahlreichen ungünstigen Momente neigte auch die Kulisse bei stärkster Zurückhaltung der Privatkundschaft zu Abgaben, so dass das Kursniveau stark gedrückt war. Im Verlauf der Woche zeigte sich dann eine leichte Besserung, von der aber nur einige Spezialwerte Nutzen ziehen konnten. An den meisten Märkten blieb das Geschäft überaus klein und mehrfach schwankend.

Geldmarkt. Am Geldmarkt erwies sich der Ultimo-Oktober als einer der leichtesten seit Längem. Die Geldgeber hatten sich überreichlich mit Geld versehen, doch waren diesmal die Ansprüche der Börse, der Industrie und der Landwirtschaft geringer als erwartet. Das Abflauen der Ansprüche der Wirtschaft beruht vor allem auf der Überwindung der Herbstansprüche. Infolge der Verstärkung der kurzfristigen Auslandsverschuldung sind die Banken ausserordentlich liquid. Tagesgeld ist ziemlich leicht zu 6% Prozent. Monatsgeld stellte sich unverändert auf 8-9 Prozent. Der Satz für Warenwechsel blieb 6% Prozent. Die künftige Entwicklung des Geldmarktes wird nicht ungünstig beurteilt, wenn auch infolge des Weihnachtsgeschäftes saisonmässig mit einem allgemeinen Mehrbedarf gerechnet wird.

Produktenmarkt. Die Produktenmärkte lagen wieder etwas schwächer. Das Angebot in Brotgetreide war auf allen Märkten recht reichlich, sodass es nicht überraschte, dass die Preise nachgiebige Tendenz hatten. Die Kauflust blieb gering, vor allem auch unter der Einwirkung des dauernd schlechten Mehlgeschäftes. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse blieben Heu und Stroh mit 9,5 bzw. 5,5 Mk. pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 212 (minus 3), Roggen 203 (minus 5), Futtergerste 212 (unv.), Hafer 208 (minus 2) Mark je pro Tonne und Weizenmehl 29,50 (minus 0,50) Mk. pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Kupferhaube der letzten Zeit wurde durch Rückgänge auf anderen Metallmärkten fast völlig ausgeglichen. Im allgemeinen leidet das Metallgeschäft unter

verschlechtertem Zahlungseingang und wachsenden Zahlungseinstellungen der Abnehmer. Die Textilindustrie weist mit Winterbeginn eine geringe Belebung auf. An den Textilrohstoffmärkten ist in Wolle eine geringe Besserung eingetreten, während die Baumwollpreise schwankend blieben. Infolge der Betriebsstilllegung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie haben die übrigen eisenschaffenden Länder sofort eine Preiserhöhung vorgenommen. Auf den letzten Häuteauktionen haben die Preise erneut nachgegeben und liegen jetzt etwa 10 Prozent unter dem Stand vom 10. September. Die Grosshandelsindexziffer blieb mit 140,0 gegenüber der Vorwoche (139,8) nahezu unverändert.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten hatte Grossvieh nach dem Rückgang der Preise in der vergangenen Woche wieder lebhafteres Geschäft. Die Preise der Vorwoche konnten sich behaupten. Für Schweine setzten sich kleine Preiserhöhungen durch, während die Kälbermärkte flaues Geschäft und nachgebende Preise hatten.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 9. Nov. Die Haltung an der Vorbörsen war nach einem abwartenden Vormittagsverkehr wieder von Elektrowerten — bei denen Siemens 3 Prozent höher lagen — ausgehend, fester. Doch schon kurz vor Festsetzung der ersten Kurse wurde es auf erneute Abgaben der Spekulation überwiegend schwächer, und das Anfangsniveau zeigte kein einheitliches Bild, überwiegend ergaben sich Abschwächungen von 1-2 Prozent. Das Geschäft war bis auf wenige Spezialwerte wie Bemberg und Glanzstoff, die 5 bzw. 7 1/2 Prozent gewannen, und Polyphon, die auf Londoner Meldungen ca. 6 Prozent anzogen, gering. Die Vorverlegung der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht über den Eisenschiedspruch wurde etwas günstiger aufgenommen. Eine gewisse Befriedigung riefen die internationalen Erörterungen über das Reparationsproblem hervor, bei denen man überall das Bestreben zu einer endgültigen Regelung feststellen kann. Durch die französische Kabinettskrise erfahren jedoch die Verhandlungen Verzögerungen, die natürlich zu einer gewissen abwartenden Haltung veranlassen. Die in der letzten Zeit stark gestiegenen Kaliwerte lagen heute schwächer, ebenfalls Farben, da der Antrag auf Herabsetzung der Kali- und Stickstoffpreise im Landtag verstimmend wirkte. Die Rückgänge betragen am Kalimarkt bis 4 Prozent, Elektrowerte waren knapp gehalten. Siemens gaben ihren vorbörslichen Gewinn wieder her. Schwarzkopf wurden von der Dividendenlosigkeit im Kurse nicht beeinflusst. Schwächer lagen noch Stöhr, Schubert und Salzer, Chem. Heyden und Berger bei Verlusten bis 3 1/2 Prozent. Von Montanwerten waren nur Ilse mit einer öpzentigen Besserung beachtenswert. Nach den ersten Kursen

blieb die Tendenz uneinheitlich. Spritwerte konnten 2 Prozent, Feldmühle und Kunstseidewerte bis 4 1/2 Prozent anziehen. Schubert und Salzer und Polyphon erholten sich um 3 Prozent. Harpener lagen auf die heutige Aufsichtsrats-sitzung und die Möglichkeit einer Dividendenlosigkeit 4 Prozent schwächer, und hiervon ausgehend wurde es allgemein wieder ruhiger. Der Geldmarkt zeigte weiter Zeichen einer Erleichterung: Tagesgeld 5-7 Prozent, Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent, Warenwechsel 6 Prozent. Devisen waren aufgrund des leichteren Geldes fester: Holland gesucht, Yen freundlicher. Deutsche Anleihen blieben knapp behauptet, Ausländer lagen uneinheitlich. Anolier schwächer. Am Pfandbriefmarkt waren Anteilscheine, vor allem Fonciers, freundlicher. Das Geschäft hielt sich allgemein in sehr engen Grenzen.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 9. Nov. An der Abendbörse blieb die Stimmung lustlos und unsicher. Umsätze kamen nur vereinzelt zustande, wobei die Abgabeneigung wieder überwog. Die Kurse waren daher gegen den Berliner Schluss meist nur knapp behauptet, bzw. leicht abgeschwächt. Am Montanmarkt gaben Gelsenkirchen und Phönix je 1 Prozent nach. Von den Chemiewerten büsstes Scheideanstalt 1 1/2 Prozent ein, während J. G. Farben vollkommen vernachlässigt blieben, sodass bis 5.40 Uhr ein Kurs noch nicht zustande gekommen war. Am Elektromarkt konnten Schuckert zunächst leicht anziehen, gaben aber später wieder etwas nach. Anleihen waren fast ohne Umsatz. Nur Zolltürken geringfügig gebessert.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberlehte

Wie die „Neue Bad. Landeszeitung“ meldet, hat die Mannheimer Bankfirma Th. Fasshold & Co. ihre Zahlungen einstellen und ihre Schalter schliessen müssen. Die Bank hofft, wie sie dem Blatt mitteilt, dass die Stokungen vorübergehend sein werden, zumal die Passivität nur gering sei. Es soll sich dabei um eine Summe von etwa 100-120 000 Mk. handeln, das wären etwa 10 Prozent der Kreditoren.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 9. November.

Weizen, märk. 209-212, pomm. 220,75 bis 227, meckl. 235, schles. 240-241, Roggen, märk. 200-203, pomm. 218-218,50, meckl. 227,50 bis

228,25, schles. 233-233,75, Braugerste 230 bis 245, Industrie- und Futtergerste 202-210, Hafer, märk. 198-207, pomm. 215,25-215,50, meckl. 227-226,25, schles. 235,50, Mais, wagnonfrei ab Hamburg 221-223, Weizenmehl 26,25-29,50, Roggenmehl 25,50-28,65, Weizenkleie 14,6-14,8, Melasse 15-15,25, Roggenkleie 14,6-14,8, Raps 340-350, Viktoriaerbsen 44 bis 53, Wicken 27-29,50, Rapskuchen 19,8 bis 20,2, Leinkuchen 24,6-24,8, Trockenschrot 14,4-14,7, Sojashrot 22-22,7, Kartoffelflocken 19-19,7.

Mannheimer Produktenbörse

vom 8. November.

Tendenz: ruhig. Auf schwache amerikanische Kurse verkehrte der hiesige Markt in ruhiger Haltung. Die Preise sind im allgemeinen etwas nachgiebiger. Weizen, inl. 23,75, ausl. 26-28,25, Roggen, inl. 23, Hafer, inl. 23,25 bis 24,25, ausl. 23,50-24, Braugerste 25-26, Futtergerste 20-20,50, Pfälzergerste 25,50 bis 26,75, Mais, gelber mit Sack 22,75, Weizenmehl Spezial Null, süddeutscher Grossmühlpreis ab Mühle 34,25, Weizenbrotmehl —, Roggenmehl mit Sack 29,75-32,25, Weizenkleie 13,50, Biertreber 19,75-20,25.

Karlsruher Wochenmarkt-Preise

Grosshandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochen-Grossmarkt am 8. November.

(Nach Mitteilung des städt. Statist. Amts.)

Kartoffeln: gelbe Industrie Zentner 4,80 bis 5,00, Rosenkohl 18,00-20,00, Blumenkohl, inl. 30,00-35,00, franz. Stück 0,75-0,80, Rotkraut, inl. Zentner 8,00-10,00, holländ. 8,00 bis 11,00, Weisskraut 6,00-8,00, Wirsing 8,00 bis 10,00, Spinat 8,00-10,00, Rüben, gelbe 8,00 bis 10,00, Schwarzwurzel, inl. 35,00, französisch, 40,00, holländ. 45,00, Kopfsalat Stück 0,10 bis 0,15, Endiviasalat 0,08-0,15, Meerrettich St. 0,20-0,40, Zwiebeln, inl. 9,50-11,00, holländ. 11,00, Tafeläpfel, inl. 20,00-45,00, nordamerik. 40,00-48,00, Kochäpfel 16,00-20,00, Tafelbirnen 20,00-30,00, Kochbirnen 15,00-18,00, Trauben, franz. 45,00, span. 60,00, Zitronen, ital. Stück 0,08-0,10, Kartoffeln waren reichlich angefahren; die Nachfrage hätte besser sein können. Immer noch gut ist der Markt mit Gemüse versorgt, am meisten mit Weisskraut. Dann gabs noch viel Rosenkohl, in- und ausländischen Blumenkohl, in- und ausl. Rotkraut, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben und in- und ausl. Schwarzwurzel. Einigermassen dem Angebot entsprechend war die Nachfrage nur bei Weisskraut; alle anderen Gemüsorten fanden wenig Interesse. Auch Meerrettich und inländische Zwiebeln waren reichlich vertreten. Gross war das Angebot von Tafelbirnen und inländ. Tafeläpfeln (neben kleineren Posten nordamerikanischer Herkunft); geringwertigere Obstsorten gabs nur in kleineren Mengen. Tafelobst war sehr begehrt. Bescheiden waren die Vorräte an Trauben; sie entsprachen aber der Nachfrage. Das Ausland war vertreten, und zwar Holland mit Rotkraut, Schwarzwurzel und Zwiebeln — Frankreich mit Blumenkohl, Schwarzwurzel und Trauben — Spanien mit Trauben — Italien mit Zwiebeln und Nordamerika mit Tafeläpfeln.

Wein

Rebstands- und Weinmarktberichte des Bad. Winzerverbandes.

(Sämtliche Preise verstehen sich nach Hektoliter.)

Markgräflerland.

Zunzingen. Die Weinlese endigte am 20. Oktober. Gleich nach diesem Datum setzte ein lebhafter Geschäftsgang ein, der jetzt aber vollkommen abgeflaut ist. Die Preise betragen RM. 100 bis 107. Verkauf sind etwa 50-60 Prozent. Die Qualität ist sehr befriedigend.

Biengen. Hier wurde am 24. Oktober von der Fhrl. v. Neuvesschen Verwaltung mit dem Burgunderherbst die diesjährige Lese beendet. Der Ertrag ist etwa 1/2. Die Qualität ist durch die letzten Regentage und den darauffolgenden Sonnenschein recht befriedigend. Mostgewichte sind: Für Guttedel 72-75 Gr., Burgunder 90-91 Grad, Ruländer 88 Grad.

Breisgau.

Wagenstadt. Die Nachfrage nach neuem Wein war sofort nach dem Herbstanfang äussergewöhnlich stark. Demzufolge wurde auch ein grösserer Teil zu RM. 80.— verkauft. Hierauf trat Ruhe ein, die noch anhält. Der Weinhandel versuchte mit RM. 74 und 66 anzukommen, die Verkäufer sind jedoch zurückhaltend.

Ortenau.

Helselbach. Die Weinlese ist beendet. Ertrag und Qualität sind befriedigend. Etwa 1/2 der lagernden Bestände sind verkauft. Bezahlt wurden für Weissherbst RM. 105.— bis 115.—, Klingenberger und Kleverer RM. 130.— bis 140.—.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 9. November.

Elektrolytkupfer 151,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84 bis 87, Silber in Barren 79,25-80,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 9. Nov. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 79,60 Mk. Geld, 80,60-82,10 Mark Brief, ein Gramm Platin 9,40 Mk. Geld, 10 Mark Brief.

Börsenkurse vom 9. Nov. 1928

Berliner Effekten

	8. Nov.	9. Nov.
Ablösg. m. Ausl. kl.	—	—
Ablösg. dto. gr.	50,9	51
Ablösg. ohne	14,4	14,3
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkoh. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,80	6,80
5% Preuss. Roggrbk.	8,88	8,80
Schantungsbahn	5,90	5,80
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	116	—
Hapag	147%	146%
Hambg. Südamerika	—	182%
Hansa	142	142
Nordd. Lloyd	291	290 1/2
Danabank	165	167,5
Deutsche Bank	162	161 1/2
Diskonto-Gesellschaft	168	167,5
Dresdner Bank	—	802 1/2
Reichsbank	802 1/2	802 1/2
Rhein Kredit	125	125
Akkumulatoren	—	170,5
Adlerwerke	109	108 1/2
A. E. G.	182,5	188 1/2
Augsburg-Nürnberg	91	91
Bergmann	216	214,5
Brown-Boverie	152 1/2	152,5
Buderus	86 1/2	86 1/2
Daimler	87 1/2	86,5
Dtsch. Erdöl	188	188
Dtsch. Linoleumwerke	808,5	808
Dtsch. Maschinen	47 1/2	48
Dtsch. Petroleum	86	91,5-92,5
Eisenhandel	80 1/2	80
Dynamit Nobel	117 1/2	117,5
Dtsch. Wolle	55,5	55 1/2
Eschweiler Bergwerk	208	204
Farbenindustrie	251	250
Feldmühle	282	288 1/2
Felten & Quilleaume	151	146,5
Gaggenau	18	16,5
Gelsenkirchen	122 1/2	121
Gesförd.	200 1/2	270
Goldschmidt	96 1/2	96,5
Gritzner	122	122
Guanowerke	60 1/2	60,5
Hammerstein	189	138
Hannov. Maschinen	41,5	41,5
Harpener	188	120 1/2
Hirsch Kupfer	184,5	185
Holzmann	185	180
Hösch Eisen	180	180
Max Müdel	111	117
Kali Aschersleben	287 1/2	282

8. Nov. 9. Nov.

Knorr Heilbronn	142	144 1/2
Kollmar & Jourdan	74	72,5
Lahmeyer	166	165 1/2
Leopoldgrube	77 1/2	80 1/2
Laurahütte	66	66
Lindes Eismaschinen	167	165
Ludwig Löwe	242	248
Mannesmann	124,5	128 1/2
Motoren Deutz	71 1/2	70 1/2
Oberbedarf	111	111 1/2
Oberkoks	110	110 1/2
Orenstein	105 1/2	105 1/2
Phönix	90 1/2	89 1/2
Rheinstahl	182 1/2	182
Siebeck Montan	142	141,5
Schuckert	280 1/2	229,5
Siemens & Halske	408	404,5
Sinner	187 1/2	187 1/2
Stolberger Zink	145	144
Südd. Zucker	150,5	150
Svenska	502,5	503
Tuchfabrik Aachen	128	128
Ver. Ut. Nickel	168,5	168
Ver. Glanzstoff	568	588
Ver. Stahlwerke	91 1/2	90 1/2
Stahl Zypen	188,5	188 1/2
Wanderer	123	126
Westeregeln	289	287
Wieslocher Ton	121 1/2	119 1/2
Zellstoff Waldhof	277,5	275,5
Concordia Spinnerel	111,5	111
Bayerische Motoren	289	288
N. S. U.	—	24
Rhein-Elektr.	156,5	156

Berliner Devisen

	8. Nov.		9. Nov.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,768	1,772	1,768	1,772
Kanada	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan	1,951	1,955	1,954	1,958
Kairo	20,857	20,897	20,857	20,897
Konstantinopel	2,100	2,113	2,108	2,107
London	20,287	20,277	20,287	20,277
Newyork	4,1950	4,2080	4,1950	4,2080
Rio de Janeiro	0,5005	0,5025	0,4995	0,5015
Uruguay	4,266	4,274	4,266	4,274
Amsterdam	168,26	168,60	168,25	168,60
Athen	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel	58,275	58,295	58,29	58,41
Danzig	81,38	81,40	81,35	81,51
Helsingfors	10,553	10,573	10,555	10,575
Italien	21,985	21,995	21,985	22,005
Jugoslawien	7,870	7,884	7,870	7,887
Kopenhagen	111,79	112,01	111,79	112,01
Konstantinopel	92,06	92,24	92,05	92,23
Reykjavik	18,88	18,92	18,88	18,92
Lissabon	111,76	111,98	111,76	111,98
Oslo	16,38	16,42	16,385	16,425
Paris	12,482	12,482	12,485	12,485
Prag	80,71	80,87	80,725	80,885
Schweiz	3,029	3,035	3,029	3,035
Sofia	67,80	67,74	67,60	67,74
Spanien	112,12	112,34	112,12	112,34
Stockholm	58,965	59,085	58,965	59,085
Wien	78,10	78,24	78,11	78,25
Budapest	—	—	—	—

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer Blei und Zink

(Reichsmark ca. 100 kg) Berlin, den 9. XI. 1928

	Tendenz		Tendenz		Tendenz	
	höher	nied.	schwächer	stärker	höher	nied.
1. Januar	188 7/8	188 7/8	188 5/8	—	42 50	42 —
2. Februar	—	188 7/8	188 5/8	—	42 50	42 25
3. März	—	188 7/8	188 5/8	42 50	42 50	42 25
4. April	—	188 7/8	188 5/8	—	42 50	42 —
5. Mai	—	188 7/8	188 5/8	42 25	42 25	42 25
6. Juni	—	188 —	188 5/8	—	42 5	42 25
7. Juli	—	188 —	188 7/8	—	42 25	42 —
8. August	—	188 —	188 7/8	—	42 50	42 25
9. September	—	188 —	188 7/8	—	42 50	42 25
10. Oktober	139 —	139 —	138 7/8	—	42 50	42 25
11. November	—	139 25	138 5/8	—	42	—
12. Dezember	—	139 25	138 7/8	42 25	42 —	—

WINSCHERMANN G. m. b. H. Kohlengroßhandlung Stefaniensstr. 94
Tel. 815, 816, 817
Gegründet 1843

Ein grosser Posten

Möbel-Krämer SCHLAFZIMMER

Karlruhe / Kaiserstrasse 30

schöne Modelle, erstklassige Arbeit, staunend billig abzugeben.
Zahlungs-Erleichterung Freie Lieferung
Verlangen Sie kostenlos unsere Preisliste

Gottesdienst-Ordnung

St. Stefan. Sonntag: 1/8 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Männer, Jungmänner und Jugendorganisationen 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 1/12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 1/2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen. — **Sonntag:** Caritaskollekte. 7 Uhr: Generalkommunion der Handwerkerinnen- und Arbeiterinnenvereins und Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins.

St. Vincentiuskapelle (Kriegsstr. 49). Sonntag: 1/7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt; abends 1/6 Uhr: Herz-Maria-Wunderkindsandacht mit Segen.

St. Bernhardskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe mit Generalkommunion der Männer, Jungmänner und Jünglinge; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 1/12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht; 8 Uhr: Mütterverein. — **Freitag:** abends 1/9 Uhr: Jungfrauenkongregation.

Nebfrauenkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge und Generalkommunion der Jünglingskongregation; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 1/12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 1/2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 1/3 Uhr: feierl. Aufnahme in die Jünglingskongregation.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Predigt, Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt u. Hochamt; 1/12 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1/2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht.

Herz-Jesuskirche. Sonntag: 1/10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht. — **Donnerstag:** 7 Uhr: Schülergottesdienst.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr:

Monatskommunion der männlichen Organisationen und des eucharist. Männerapostolats; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. In allen Gottesdiensten ist Kollekte für unsere Vorratsschreibstube; 1/2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen; 1/4 Uhr und abends 1/8 Uhr: Theateraufführung in „Drei Linden“ der Jungfrauen. — **Sonntag:** 8 Uhr: Amt anlässlich des silbernen Ehejubiläums der Eheleute Stadtrat Willy Menginger. — **Nächsten Sonntag:** Monatskommunion der Mar. Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins „St. Agnes“. Kollekte für die katholische Caritas.

St. Josefskirche Grünwinkel. Sonntag (Monatskommunion der Männer, Jungmänner und Jünglinge): 6 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Frühmesse mit Kommunion; 1/10 Uhr: Amt mit Predigt; nachher Christenlehre für Jünglinge und Bibliothek; 2 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen; 5 Uhr: Rosenkranz in der Kirche. — **Donnerstag:** 7 Uhr: Schülergottesdienst. — **Beicht ist Samstag 4-7 Uhr.**

St. Geistkirche Daxlanden. Sonntag: 1/7 Uhr: Kommunionmesse, Monatskommunion für die männliche Jugend; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Predigt und Amt; 1/11 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. — **Beichtgelegenheit:** Jeden Morgen vor der hl. Messe, am Samstag von 4 Uhr an.

St. Michaelskirche Beierheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 1/7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 1/11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1/2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 2 Uhr: Herz-Jesuandacht.

Bulach. Sonntag: 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 1/10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; 1/2 Uhr: Pfingstbesper; 7 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. — **Nächsten Sonntag:** ist gemeinsame Kommunion der Pfarzgemeinde (insbesondere für die Frauen). — **Beichtgelegenheit ist Samstag von 8 Uhr, Sonntag früh**

von 1/7 Uhr an. — **Nächsten Sonntag** ist Kollekte für die Caritas der Erzdiözese.

St. Nikolauskirche Rüppurr. Sonntag: 6 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer, Gefellen- und Jugendvereins; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1/2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge und Mädchen; 2 Uhr: Andacht für die Verstorbenen. — **Dienstag:** 1/7 Uhr: Schülergottesdienst. — **Freitag:** 1/7 Uhr: beil. hl. Messe für Engelbert Fuger; zugleich Schülergottesdienst. — **Sonntag:** 6 Uhr: Beicht; ebenso von 4-1/8 Uhr.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion und Frühmesse; 1/10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 1/3 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen. — **Werktag:** 7 Uhr: hl. Messe. — **Dienstag** und **Donnerstag:** 7 Uhr: Schülergottesdienst. — **Sonntag:** 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Städt. Krankenhaus. Samstag: 2-3 Uhr: Beicht. — **Sonntag:** 1/9 Uhr: Singmesse mit Predigt, vorher Beicht.

St. Kreuzkirche Amlingen. Samstag: 2-3 Uhr: Beicht. — **Sonntag:** 1/7 Uhr: hl. Kommunion; 1/10 Uhr: Amt mit Predigt, Christenlehre; 1/2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen; 3 Uhr: Spielnachmittag für Mädchen. — **Werktagsgottesdienst:** 1/8 Uhr. — **Mittwoch:** 1/8 Uhr: Schülergottesdienst. — **Jeden Abend:** 1/8 Uhr: Rosenkranz.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. Sonntag: 1/8 Uhr: Beicht; 1/3 Uhr: Amt mit Predigt abends 5 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Martinuskirche Rintheim. Samstag: Von 8-9 Uhr: Beichtgelegenheit. Ein fremder Herr wird im Beichtstuhl ausshelfen. — **Sonntag:** Fest des hl. Kirchenpatrons Martinus: 1/6 Uhr: Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion der Pfarzgemeinde; 1/10 Uhr: Festpredigt durch Herrn Stadtpfarrer Haungs von der Siebtrauenkirche und leitl. Hochamt mit Lebeum und Segen; 1/3 Uhr: leitl. Vesper mit Segen; abends 1/8 Uhr: Gemeindefeier in der Friedbrichskrone, Ernststr. 21. — **Mittwoch:** abends 1/9 Uhr: Versammlung der Jungfrauenkongregation. — **Donnerstag:** 7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Durlach. Samstag: nachm. von 4-7 Uhr: Beicht für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; 8 Uhr: Salbeandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes. — **Sonntag** (Kommunionsonntag für die Männer, Jungmänner und Jünglinge): 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; 1/9 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 1/10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen; Abends: Versammlung des Jugendvereins. — **Am Sonntag** 8 Uhr: Versammlung des kath. Arbeitervereins; 1/4 Uhr: Versammlung des kath. Dienstmädchenvereins.

Abtei Neuburg

Sonntag (St. Martinus, Patron der Beuzener Kongregation): 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 4 Uhr: Vesper mit Segen; 8 Uhr: Komplet. — **Dienstag** (Allerheiligen unseres Ordens): 1/6 Uhr: Vesper, Totenbesper, Komplet; 8 Uhr: Matutin. — **Mittwoch** (Gedächtnis aller Verstorbenen unseres Ordens): 1/10 Uhr: Requiem. — **Sonntag** (St. Gertrudis): ab 6 Uhr: hl. Messen; 1/10 Uhr: Konventamt; 6 Uhr: Vesper; 8 Uhr: Komplet.

Wallfahrtskirche Bidesheim

Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; 1/8 Uhr: Vortrag und hl. Messe; nachm. 1/4 Uhr: Segensandacht, fern. Monatsversammlung des 8. Ordens und Einleitungsfeier. — **Sonntag:** 9 Uhr: Wallfahrtsamt. — **Unter der Woche** täglich 6 und 1/8 Uhr: hl. Messe.

Mantelstoffe in oman, Alms, blau, schwarz und farbig von **Mk. 7.50** an
Herrenanzugstoffe enorm gros. Ausw. empfiehlt zum billigsten Preis
Wilh. Braunagel
Herrenstrasse 7.

Ich habe keinen Laden.
Möbelkäufer!
Brautleute!
Sie kaufen, wie bekannt, gut und billig im
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlruhe
32 Kronenstrasse 32
Zahlungserleichterung
Freie Lieferung
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Geographische Gesellschaft
Karlruhe.
Dienstag, den 13. November 1928, abends 8 Uhr, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Professor Dr. W. Geister, Universität Halle a. S. im Maschinenhausaal, 1. Stock, der Technischen Hochschule über
„Das neu'ige Australien, auf Grund eig. Forschungen.“
E tritt für Mitglieder frei (Mitglieds-karte vorz.). Für Nichtmitgl. Mk. 1.-

Inf. Fraucnliga
Dienstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Gartensaal des Städtgartens
Gedächtnisfeier
zum 100. Geburtstag Leo Tolstoj's
Margo! Admurski-Schubert spr. dt. über „Tolstoj und der Krieg“
Elly Schwab Schneider wird aus Werken Tolstoj's vorlesen.
Eintritt für Mitgl. Mk. —.50, Nichtmitgl. Mk. —.50, Jugendliche Mk. —.30.

Erfinder - Vorwärtsstrebende
2000 Mark Belohnung
Einzelheiten gratis gegen Rückporto von F. Erdmann & Co, Berlin, Kleinbeerstr. 20

Beide



erwecken beim ersten Blick den Eindruck gut angezogener Menschen.
Gute Kleidung ist der Schlüssel zum Erfolg im Leben.
Das gilt auch für Sie, der Sie vielleicht mit neidischen Blicken Ihre Mitmenschen betrachten, weil sie infolge ihres guten Aussehens ein viel **sichereres Auftreten** haben als Sie.
Auch Sie werden sich sofort viel wohler fühlen, wenn Sie sich unser weit über die Grenzen von Karlruhe bekanntes
Teilzahlungssystem
1/2 Anzahlung, 8 Monatsraten
zu Nutzen machen.

Der Damen-Mantel kostet nur **M. 85.-** aus reinwollener Ottomane, ganz gefüttert, mit vollem Seal-Electric Schaltragen (ca. 1,30 m lg.) u. -Mansch
Der Herren-Mantel kostet nur **M. 78.-** in faszem Rundgürt-Schnitt, aus schwerem Flausch, in modernstem Dessin, mit angew. Futter . . .

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Karlruhe Das größte Mode-Kaufhaus auf Kredit. Kronenstr. 40



brauchen einen Wintermantel

kaufen Sie ihn bei Landauer er ist schöner und billiger, wie Sie ihn sich vorstellen!

Landauer

Karlsruhe Kaiserstraße 145

Damen- und Kinderkonfektion

Die ganze Familie

geht am Samstag in die Stadt. Interessant ist es da, denn es gibt was zu sehen bei einem Bummel über die Kaiserstraße...

- Damen-Schlupfhosen Baumwolle, angeraut, mit Kunstseideneffekt... 1,95
Damen-Schlupfhosen Kanetside angeraut... 2,95
Damen-Weste gute haltbare Qualität... 5,90
Kinder-Strümpfe reine Wolle... -85
Damen-Strümpfe Wolle plattiert, schwarz... 1,85
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide, farbig... 2,95
Gestrickte Männer-Socken kamelhaarfarbig, feste Qualität... 1,10
Herren-Socken eleg. Muster, warme Winterware... 1,50
Männer-Kittel grau gestrickt... 4,90
Herren-Unterhose wollgemischt... 2,30 2,10 1,95
Herren-Unterjacke dazu passend zweckmäßig u. gut... 2,30 2,10 1,95

Burchard's Reklame-Einsatzhemd Das gute billige Einsatzhemd Gr. 6 5 4 2,30 2,10 1,95

und erst die Auswahl im Geschäft selbst bei BURCHARD Kaiserstraße 143 Werderplatz 33

Amtliche Anzeigen

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Hans Ulrich Kubist, Erblasser...

Der am 16. Juli 1862 hier geborene Wilhelm Hill, wohnhaft Steinstraße Nr. 11, wurde heute wegen Krankheit entmündigt...

Grundstücks-Zwangsversteigerung

5 B 27/28. Im Verfahren der Zwangsversteigerung sollen die unten bezeichneten Grundstücke...

- 1. Gg. Nr. 3367: Hofstraße 21 a 95 qm, Uferland 12 a 38 qm, 34 a 30 qm
2. Gg. Nr. 3368: Uferland 6 a 62 qm, Hofstraße 6 a 38 qm, 15 a - qm
3. Gg. Nr. 3369: 8 a 03 qm, 1250.-
4. " 3371: 7 a 60 qm, 1250.-
5. " 3360: 6 a 71 qm, 1070.-
6. " 3350b: 6 a 70 qm, 1070.-
7. " 3350a: 14 a 01 qm, 2240.-
8. " 3355: 9 a 85 qm, 1350.-
9. " 3377: 17 a 78 qm, 2840.-
10. " 3356: 6 a 69 qm, 1050.-
11. " 3355: 13 a 07 qm, 2240.-
12. " 3354: 8 a 05 qm, 1250.-
13. " 3353: 11 a 68 qm, 1865.-
14. " 3352: 7 a 71 qm, 1230.-
15. " 3351: 7 a 88 qm, 1260.-
16. " 3350: 11 a 74 qm, 1875.-
17. " 3349: 1 a 37 qm, 1350.-
18. " 3348: 8 a 88 qm, 1420.-
74 097.-

im Gemann Kalkder. Auf den Grundstücken wurde seit der Herbstfabrik betrieben...

Die Gültigkeit der Mitteilungen des Grundbuchamts...

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks...

Wer ein der Versteigerung enteignetes Recht...

Karlsruhe, den 31. Oktober 1928. Notarius V als Vollstreckungsgericht.

Versteigerung

Am Montag, den 12. November 1928, vormittags 11 Uhr...

Wäanderversteigerung

Am Mittwoch, den 21. Novemb. 1928, vormittags 9 Uhr...

Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerung...

Karlsruhe, den 28. Oktober 1928. Städtische Hauptkass.

Debel & Lechleiter

Päpstl. Hoflieferant.

Elektrotechniker

mit abgeschlossener Mittelschulbildung (Fachschule)...

technischer Gehilfe

mit Erfahrung in der Fertigung von Elektro-Unterbauelementen...

H. Maurer

Kaiserstraße 176 Ecke Hirschstraße

Karlsruhe, den 9. November 1928. Der Oberbürgermeister.

Jetzt der Mantel!

Wir können Ihnen mit gutem Gewissen empfehlen, die Anschaffung Ihres Mantels jetzt vorzunehmen...

Herren-Mäntel

modern gemustert mit Rund- oder Rücken-gurt, Marengo-Paletots mit Samtkragen, Gehrock-Paletots...



Serie I 55.-

Serie I 55.-

Serie II 75.-

Serie II 75.-

Serie III 95.-

Serie III 95.-

Stern & Co.

Kaiserstrasse 74 KARLSRUHE Marktplatz Das grosse Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung...

Das Bankhaus Veit L. Homburger Karlsruhe 11

Werkstätte mit Kraft- und Gasantrieb, von ca 850 qm...

Mercedes Körbmöbel Qualitätsware m. starkem 90er Überzug...

Möbel aus dem Markgräf. Palais darunter grosse Posten Wohnzimmer, Schlafzimmer...

Klubmöbe in Stoff und Leder bis 30% unter Preis

A. Kaiser direkt ab Werkstätte Blumenstr. 3, Tel. 5970

Kath. Mütterverein St. Bonifat. Todes-Anzeige

Kath. Stöber in Herrm. entfallen die Seele der Verstorbenen...

Fr. Bareiss Besteckfabrik Platzheim K.

Beim hdt. Wafenmeister, Schladhausstr. 17...

Versteigerung Am Montag, den 12. November 1928...

Versteigerung Am Mittwoch, den 21. Novemb. 1928...

Elektrotechniker mit abgeschlossener Mittelschulbildung...

Stellen-Vermittlung des Augustinus-Vereins

4631. Jung. kath. Redakteur, led., nur Südb. deutsch, im Besondere den lokalen Teil durch eigene Arbeiten...

